XIVa
~~f 3 III 5~~
16233
Z
Coburger Landes-Bücherei

Der Lobgesang

auf den

heiligen Anno.

Der
Lobgesang
auf den
heiligen Anno
in

der altteutschen Grundsprache des elften Jahrhunderts, und mit einer Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen

herausgegeben

von

D. G. A. F. Goldmann.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.

1816.

Coburger Landes-Bücherei

Vorrede.

Die erste Bekanntschaft mit dem nachfolgenden herrlichen Gedichte, das durch acht Jahrhunderte zu uns herüberklingt, verdanken wir Opitz, der eine Handschrift desselben in der Rhedigerischen Bibliothek zu Breslau fand und es darnach 1639 mit erläuternden Anmerkungen in Danzig herausgab. Ueber das Alter und die Beschaffenheit der Handschrift hat uns Opitz keine Nachricht gegeben, und wir werden darüber wohl immer in Ungewißheit bleiben, weil Niemand weiß, wohin sie seitdem ge-

kommen, und ob sie überhaupt noch vorhanden ist. Zu bedauern aber ist dieser Verlust um so mehr, da erstlich nun überhaupt nicht ausgemittelt werden kann, wie nahe jene Handschrift, ihrem Alter nach, dem Dichter stand, und wie hoch ihr kritischer Werth demnach muthmaßlich anzuschlagen seyn möchte; dann aber auch, weil nun jene Danziger Ausgabe die einzige ächte Quelle unseres Textes ist, und jede Berichtigung, deren er an einzelnen Stellen zu bedürfen scheint, nur muthmaßlich bleiben kann. Vielleicht ergäbe sich nämlich aus einer Vergleichung mit der Handschrift selbst, daß mehrere Fehler nur durch Versehen beim Lesen und Abschreiben oder beim Drucken entstanden. Wie leicht das wenigstens möglich sey, zeigt

schon der, aus der Fellgiebelschen Ausgabe der Werke Opitzens, worein dieses Gedicht mit aufgenommen ist, gemachte fehlerhafte Abdruck desselben in Schilter's Thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Wie dem nun auch sey, immer müssen wir Opitz danken, daß er den alten herrlichen Schatz, der ohne ihn vielleicht ganz für uns verlohren wäre, gehoben hat, und leicht mag dieses Verdienst ihm unter allen seinen poetischen Bestrebungen als das höchste von der Nachwelt angerechnet werden, da seine eignen Schöpfungen im Ganzen nur die poetische Ohnmacht seiner Zeit klar zeigen, die nur einer noch abgestorbenern als frische Lebensregungen erscheinen konnten.

Nach Opitz hat Bodmer das meiste Verdienst um das Gedicht, und durch seine Anmerkungen zu demselben, in der von ihm und Breitinger besorgten, aber unvollendet gebliebnen Ausgabe der Werke Opitzens, wo es wieder richtig nach der ersten Ausgabe abgedruckt worden, ist es noch mehr lesbar geworden. Darauf hat es Hegewisch mit einer Uebersetzung im deutschen Magazin von 1791, aber mit den falschen Lesarten Schilters abdrucken lassen. So wie es aber durch alles dieses noch nicht so bekannt geworden, als es verdient, so hat es auch noch nirgend, so viel mir bekannt, seine rechte Würdigung gefunden. Im Allgemeinen ist dieses und jenes Gute — zuletzt von Bouterweck in seiner Ge-

schichte der deutschen Poesie und Beredsamkeit — darüber gesagt; aber keiner hat den Schleier von der innern Herrlichkeit der Composition gezogen; ja das, was am meisten zu bewundern ist, hat der letzte Herausgeber noch als etwas, das nicht abschrecken müsse, dargestellt. Man solle nur weiter lesen, räth er, bis man zu gewissen Stellen käme, und man würde seine Mühe belohnt finden. Welcher Rath gut genug seyn mag für den Leser, der am Einzelnen haftet und kein poetisches Ganze im Geiste zu überschauen vermag; des Herausgebers Sorge aber hätte seyn müssen, auf den Standpunkt zu stellen, der allein den Genuß des Ganzen geben kann.

Eine Erneuerung des Gedichts — die auch Bouterweck, der bis jetzt das beste Wort darüber gesprochen, räth — schien deshalb gerade jetzt, wo das teutsche Leben im erwachenden Gefühle der eignen Herrlichkeit seine äußere und innere Selbstständigkeit wieder zu errinnern beginnt, um so mehr passend, damit es jedem, den Liebe für teutsche Kunst beseelt, leicht zugänglich werde, und nicht mehr in Büchern, die nur der Literator aufsucht, und in einer vergessenen Zeitschrift verlohren, sondern selbstständig für sich allgemein gefunden und genossen werden könne.

Der Herausgeber hat für diesen Zweck gethan, was er konnte. Die Einleitung soll, hofft er, eine würdige

Ansicht des Gedichts bereiten; in der Uebersetzung ist wörtliche Treue gesucht, oft selbst mit bewußter Aufopferung der heutigen Wortstellung und dessen, was unsre Gewohnheit zierlich nennt; denn, wie keine Uebersetzung überhaupt im Stande seyn wird, den Gesammteindruck ihres Originals wieder zu geben, so soll diese es ausdrücklich für keinen Leser ersetzen; das wäre das schlimmste, was ihr begegnen könnte; sondern sie soll das leichtere Verständniß des Originals selbst vermitteln, und unterstützt von den Anmerkungen, — welche tiefer in die Bekanntschaft mit der alten Sprache einführen, von dem, was zur Verbesserung des Textes gethan ist, Rechenschaft geben, und sonst dunkles erläutern, — dahin bringen, daß die Herr-

lichkeit der Urschrift unmittelbar und frei für sich genossen werden könne.

Möge der lieben Gabe Vieler Liebe freundlich entgegen kommen, und was ein teutsches Herz einst in Freudigkeit gesungen, in mancher teutschen Brust freudig wiederklingen.

Einleitung.

Ein wunderbarer Geist geht durch das Leben der Völker, der Begleiter und dann wieder Mitschöpfer seiner Schicksale; wie ein goldner Faden das Gewebe derselben verklärend und zugleich mitwirkend; ich meine den Gesang der Völker. Wie die Geschichte eines Volks die zeitliche Entwickelung und Offenbarung seines innern Lebens ist, so der Gesang die Verklärung dieses Lebens, durch die es zum Selbstbewußtseyn kommt, und zu immer reicherer Entwickelung fortgerissen wird; wie der dunkle Keim in der Erde sich entfaltet, aber die Art seiner Bildung erst zeigt, wenn er ins Licht der Sonne sich hebt, und von ihrer geheim-

nißvollen Kraft durchdrungen immer lichter und freudiger sich ausdehnt, so ist der Gesang das Licht für das Leben des Volks. Jedes Volk, das eine Geschichte hat, hat auch seinen Gesang; was Großes und Herrliches sich in jener entwickelt, das blüht in diesem, und wo ein großes Ereigniß aus dem innern Leben des Volks in die Erscheinung tritt, sonnt es sich in seinem Glanze dauernd, unvergänglich. Mögen die einzelnen Formen des Gesangs auch untergehen, die Erinnerung an den ewigen Inhalt bleibt, und von Mund zu Mund wird er in wechselnden Formen getragen und immer neu umgebildet, ohne daß das Urgepräge verwischt werden könnte; mag selbst die ursprüngliche Form der Erscheinung, ihre Verbindung vor- und rückwärts, oder ihre äußere Bedingung, die Namen der Menschen und Oerter, woran sie geknüpft war, im Gedächtnisse des

Volks schwinden, der eigentliche Inhalt, das klar gewordene innere Leben des Volks, das einmal ins Selbstbewußtseyn getreten, bleibt und geht nie ganz unter; an andre Erscheinungen und andre Namen wird das Alte geknüpft und neu gebohren. Das sind düstre, trostlose Zeiten, wenn der Gesang verstummt in einem Volke, es kennt sich selbst nicht, und verliehrt sich selbst; die Fluth des Fremden bricht herein und reißt es auf Abwege, und die Verirrung muß schwer gebüßt werden, ehe es wieder zu sich selbst kommt. Und solche Zeiten der Erschlaffung, des Schlafs des höhern Lebens, wo alle innere und äußere Geschichte still steht, giebt es bei Völkern wie im Leben des Einzelnen; der Strom des Gesangs fließt da gleichsam unter der Erde, und sein dumpfes Rauschen wird nur von Wenigen vernommen, bis das Volk erwacht, und er wieder

heiterglänzend hervorbricht, alle alten herrlichen Bilder in seinem klaren Schooße spiegelt, und die neuen freudig aufnimmt.

Darum wer das innere Leben eines Volks kennen lernen will, der vernehme seinen Gesang; reiner und klarer und umfassender bildet es sich darin ab, als in dem, was gewöhnlich Geschichte heißt. Volksgesang und Geschichte verhalten sich wie das lebendige Individuum zum Begriffe, und die volle, freie, lebenreiche Gestalt mit den klaren Augen und dem redenden Munde spricht anders in die Seele als ihr Skelet. Wie jedes wahre Volk, so hat auch das herrliche teutsche immer seinen Gesang gehabt, indem es sein Leben verklärt erblickte. Unendlich viel ist davon verklungen in seiner ursprünglichen Form, ja selbst als Gesang; aber ganz verlohren ist

nichts. Was der Gesang enthüllte, ist unmittelbar ins Leben und Bewußtseyn übergegangen, und so fortgeerbt durch alle Geschlechter. Welche Bardiete unter den alten heiligen Eichen bei der Waldschlacht und dem Festmahl erklangen, was die alte, heilige Sage sang vom Ursprunge des Geschlechts und dem Urvater Teut, das ist verschollen bis auf dunkle Spuren; ja wäre nicht, wunderbar genug, von Rom aus ein bleiches Streiflicht auf die spätere Herrmannszeit gefallen, wir würden sie nicht ahnen, und alle Spuren derselben, die an Namen und Oerter gebunden, noch dauern, würden als dunkle nicht zu deutende Zeichen vor uns liegen. So ist verklungen, was zwischen der Herrmannszeit und Kaiser Karl liegt, weil das Volk sich selbst verlohr im Christenthume, und mit dem alten Glauben den alten Gesang, der nur in seinem Sinne

möglich war, hinwarf; bis es seine Eigenthümlichkeit erst im Laufe der Zeit vermischte mit dem neuen Glauben, und nun der neue Gesang erklang voll alten deutschen Lebens, aber im Geiste des Christenthums. Verlohren aber war das alte Lied jener Zeit nicht ganz; was von Mund zu Mund in allmähliger Umbildung der Form getragen war, der ewige Inhalt, die Offenbarung des Volkslebens, das schlug immer neu aus, und trug nur andre Farben in einer andern Sonne. Wäre uns mehr von dem alten, grauen Hildebrandliede übrig geblieben, als was auf einem, von den Mönchen des Klosters Fulda verachteten Umschlage eines Manuscripts in der Casseler Bibliothek steht und unsre Grimm's uns erklärt haben: wir würden die ältere Zeit ahnen können in der neuen Erscheinung, die es darstellt; so wie später in dem Nibelungen-

liede und dem Heldenbuche derselbe Geist nur neuer gestaltet erscheint, aber immer den alten ewigen Typus des teutschen Volkslebens trägt, den selbst das in unsere Zeit in immer abgeleiteterer Bildung hereinklingende Volkslied vom alten Hildebrand (S. des Knaben Wunderhorn Bd. 1. S. 128) nicht verlohren hat. Hildebrand und Siegfried u. s. w. sind aber Teut und Herrmann, nur in anderer Umgebung, in einem andern Ablauf einer neuumgebildeten Fabel offenbart, mit dem Gepräge der höher gewachsenen Summe des Volkslebens.

Seit den Zeiten Karls, als Rom immer mächtiger zu herrschen anfing, erstickte der teutsche Gesang zugleich mit der Sprache unter dem Wuste eines elenden Lateins, und solche trübe Zeiten folgten, daß man es als eine frohe Erscheinung ansieht, wenn eine Nonne

den Terenz in lateinischen Comödien nachahmte und lateinische Lobgesänge auf Kirchenheilige machte. Wo ja noch ein teutscher Laut aufklang im Gesange, da war es in Uebersetzungen aus der Bibel, und auch da barbarisch genug mit Latein untermischt, wie z. B. beim Willeram. Erst später, als das niedergedrückte teutsche Leben allmählig wieder durchschlug, besonders als die freie Lebensgluth der Kreuzzüge die fremden Bande und Schranken verzehrte, und die eigenthümliche Natur frisch und ungehindert treiben und blühen ließ, zog der Strom des teutschen Gesangs wieder glänzend aus der Erde hervor, und warf die Bilder alter Helden herrlich unter das Volk zurück, das sie mit alter Liebe begrüßte, die herrlichen, seinem innern Leben verwandten Gestalten, und sie auch noch nicht vergessen hat.

Noch einmal brach, nach der Zerstörung von Constantinopel, die Fluth des fremden Gesangs, und mit ihm das fremde Leben über die Teutschen herein, und die griechischen und lateinischen Schriftgelehrten, ihr Heil einzig in den sogenannten Classikern findend, wollten sie auch dem teutschen Volke als allein heilbringend aufdringen, nicht ahnend, daß wie jedes Volk sein eigenthümliches Leben und so auch seine eigne Vernunft, Wissenschaft und Kunst hat, nichts in das Leben des Volks übergehn kann, was nicht aus ihm hervorgegangen ist. Der eitle Irrthum, der nichts, nur der Rede Werthes, hervorgebracht hat, weicht immer mehr, und wie das teutsche Volk unter dem Drucke jeder Art, unter dem es seufzte, sich selbst inniger wieder gefunden hat, so erklingt auch der teutsche Gesang wieder, und das Fremde, Eingedrungene, hört im-

mer mehr auf, gesetzgebend und regelnd zu hemmen, was unter sein Gesetz und seine Regel nicht paßt; und je tiefer wir unser eigenthümliches teutsches Leben vernehmen werden, desto teutscher muß unser Gesang, der ja nur seine Verklärung ist, sich ausbilden. In dunkler Ahnung davon mögen zuerst die Erneuerer des altteutschen Gesangs, dessen Spuren sich bis in die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs herabziehen, wieder auf ihn aufmerksam gemacht haben; bis das Bewußtseyn der neuesten Zeit Viele treibt, ihre ganze Liebe an die Wiedererweckung desselben zu setzen, damit wir immer mehr zurückkehren zu uns selbst, und mitten in den Bewegungen großer Ereignisse, die unsre Auferstehung bereiten, das herrliche Bild unsers Volkslebens in einem klaren Spiegel schauen mögen.

Von den Resten dieses altteutschen Gesangs ist aber aus der ganzen Vorzeit unseres Volks bis auf die neue Gestaltung unserer Heldensage in der schwäbischen Zeit nichts Herrlicheres auf uns gekommen, als der Lobgesang auf den heiligen Anno; ein Werk so ehrwürdig durch sein Alter, als wichtig wegen des teutschen Lebens, das es athmet, und vortrefflich durch die Anordnung des Ganzen und die Ausführung des Einzelnen.

Der heilige Anno, der eigentliche Wendepunkt des Gedichts, starb als Erzbischof von Köln 1075, und nicht lange nach seinem Tode muß das Gedicht entstanden seyn. Die politische Bedeutung dieses Mannes als Kanzlers Kaisers Heinrich des Dritten, und nachher als Reichsverwesers während der Minderjährigkeit Heinrichs des Vierten, sein kühner Herrscher-

sinn, so wie die Würde seines geistlichen Lebens, und die väterliche Sorge für sein Erzbisthum, der Eifer, mit dem er Klosterreformationen betrieb, und neue Kirchen und Klöster stiftete, hatten ihn zum Heiligen gemacht; und wie sein äußeres Leben mit Bewunderung eingegangen war in das Gemüth des Volks, wirkte es von da aus manche wunderbare Erscheinungen, Zeichen, die den neuen Heiligen zeigten und beglaubigten. Daß diese Erscheinungen nicht ohne Widerspruch Solcher blieben, deren Sinn das wunderbare Leben des Gemüths nicht zu fassen vermochte, und dagegen eine grobsinnliche Erklärung billig verschmähte, die also, nach der Ansicht jener Zeit, aus Eingebung des Teufels den neuen Heiligen bestritten, sehen wir aus einem Beispiele des Gedichts selbst, aber auch zugleich, wie des Teufels List zu Schanden wird vor

dem durchbrechenden Glauben in der Tiefe des teutschen Gemüths, und vor der frommen Ansicht Aller, welche die Abirrung des Einzelnen verschlingt, wie die Fluth den fruchtlos widerstrebenden Halm. Diese Begebenheit, welche die Herabsetzung des verehrten Bischofs bezwecken sollte, und zu seiner größern Verherrlichung umschlug, scheint der erste Funken gewesen zu seyn, der in das Gemüth des Dichters fiel; und nicht lange nach dem Tode Anno's muß das gewesen seyn, denn da nur kann die Spannung der Gemüther gedacht werden, die Zeichen schuf und sah, aber auch da nur der Widerspruch gegen den noch nicht durch die Zeit befestigten Heiligen; und aus dieser Zeit, wo der Stoff noch warm und begeisternd war, muß auch das Gedicht seyn. Das Jahr kann nicht angegeben werden; daß es aber überhaupt aus der vorschwäbischen Zeit seyn

muß, zeigt die Sprache, und das eben Gesagte macht es wahrscheinlich, daß das Gedicht bald nach dem Tode Anno's, vielleicht noch vor 1080 entstanden ist, in einer Zeit, die den Genius des Dichters in noch größerem Glanze zeigt. Denn nehmen wir alles zusammen, was aus dem Zeitraum von Kaiser Karl bis zum Tode Anno's übrig, und *) an die Namen Ottfried, Notker, Kero und Willeram geknüpft ist, so erscheint es in Sprache und Gedanken — die den Uebersetzern nicht mal unmittelbar angehören — so dürftig und unbedeutend gegen die Vollendung unseres Gedichts, daß wir die herrliche Kraft, die sich aus der Versunkenheit des Zeitalters, welches seine geistige Ohnmacht nur in einem schlechten Latein und hülflosem Teutsch, oder gar in ei-

*) Mit Ausnahme des Sieggesanges auf Ludwig; denn das Hildebrandlied möchte vor dieser Zeit liegen.

nem traurigen Gemengsel von beiden ausprägen konnte, losrang und so hoch erhob, nicht genug bewundern können. Nehmen wir auch an, daß das Beste des teutschen Gesangs aus jener Zeit für uns verlohren ist, und der Lobgesang auf den heil. Anno sich anschließt an erfreulichere Erscheinungen, denen ihr weltlicher Inhalt den Untergang bereitete, wie umgekehrt der geistliche das Uebriggebliebene erhielt; können wir selbst aus dem Eingange unseres Gedichts vielleicht vermuthen, daß diese Annahme wahrscheinlich sey: so thut das der Bewunderung der eigenthümlichen Kraft unseres Dichters keinen Abbruch; denn er selbst setzt sich im Eingange gegen solche andre Gedichte, die Helden, Heereszüge und Eroberungen besingen, in Gegensatz und schreibt sich die eigne Bahn vor; er bleibt also Selbstschöpfer bei der Ausbildung seines Stoffs, wenn auch die

Summe einer höhern Bildung, als wir jener Zeit historisch einräumen können, ihn gehoben und getragen hätte.

Aber es bedarf wohl keines andern Beweises für die Vortrefflichkeit des Dichters, als das Gedicht selbst. Lasset es uns genauer ansehen; denn es geht ihm, wie jedem wahrhaft Schönen; nur ein stilles, aufmerksames, inniges Betrachten führt in sein innerstes Heiligthum ein, und je länger du schauend verweilst, desto reicher und herrlicher sprossen dir allenthalben die Wunderblüthen auf, wo dem matten, oder verwöhnten Auge häufig nur ein erstorbener Zweig erschien, von dem es sich gleichgültig abwandte.

Erwägen wir den Stoff des Dichters, so stand das Leben eines Erzbischofs vor ihm,

der sich aus niedrigem Stande zu den höchsten Würden empor gearbeitet hatte, der nach einem reichen politischen und religiösen Wirkungskreise ein durch die Zerrüttung des teutschen Reichs unter dem vierten Heinrich getrübtes und von harten körperlichen Leiden umgebenes Alter erreichte, und wegen seiner Frömmigkeit nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde. Stoff genug für den Chronikenschreiber oder den Leichenredner; aber auch für den Dichter? Es müßte schlimm seyn, wenn einer nicht ein gutes historisches Gedicht aus diesen Fäden hätte weben können, sollten wir auch vielleicht die Weise und den Ton nicht sehen, wie sich Staatsactionen, Berathung über Reichsgeschäfte, der gewöhnliche Gang des geistlichen Dienstes und Klosterstiftungen zu dem Bilde, das den neuen Heiligen verherrlichen sollte, zusammengefügt haben würden.

Aber unserm Dichter genügt auch die einzelne Erscheinung nicht, und sie kann ihn nicht begeistern in ihrer Abgerissenheit. Nur in ihrer Verbindung und Verknüpfung mit dem großen Ganzen der Geschichte findet er den verklärenden Punkt für sie, und in dieser stellt er sie dar. Und damit offenbart sich sogleich die Tiefe des teutschen Gemüths, das nach dem Umfassenden ringt, und das Einzelne und seine Bedeutung zeigen will aus dem Gesichtspunkte des Ganzen. Eine entgegengesetzte Eigenthümlichkeit erscheint da, wo der Sinn den einzelnen Punkt zur Welt zu erweitern strebt, und das Ganze in ihm ahnen läßt. Mehr oder minder ist jenes der Charakter der neuen Zeit, dieses der alten, und muß es historisch auch seyn. Denn vorangeht das Haften an der einzelnen Erscheinung mit dem dunklen Ahnen. Aber die Zeit schreitet fort, und das

Bewußtseyn derselben lebt im Menschenge-
schlechte, und immer größere Reihen überschaut
es, und wird dadurch immer tiefer in eine
Vergangenheit gezogen, so wie den Einzelnen
die Jugend in die Zukunft treibt, aber das
Alter in die Vergangenheit. Und so wie die
Ahnung immer klarer wird, und der Geist sich
aufschwingt auf eine Höhe des Daseyns, die
ihm eine größere oder geringere Reihe des gro-
ßen verknüpften Weltganzen zeigt, so folgt der
Blick von da herab auf das Einzelne. Geh
den Berg hinan; du siehst die einzelnen Bäume
und die ruhenden Felsenglieder, und oben dun-
kelt die wolkige Höhe; aber bist du droben, so
folgt die reiche weite Aussicht, und du fassest
zusammen, was im Thale lag, und sein Ver-
hältniß unter einander mit einem vollen Blicke.
Aus diesem Grunde ist auch der Eindruck, den
z. B. die Ilias und das Nibelungenlied machen,

so verschieden, und nur in einzelnen Stellen, wo jene den Blick zur Höhe wendet, trifft sie zusammen mit dem Geiste und Totaleindruck dieses. An die tiefe Bewegung, die uns z. B. beim Bilde der Chriemhild ergreift, wenn sie bei der neuen Heirath an ihren lieben Siegfried, den sie doch allein nur liebt, und an das frische Morgenroth ihrer Liebe denkt, gränzt leise das Gefühl, wenn etwa Achill seinen Tod sich vorstellt, und das Grabmahl, das die Freunde ihm errichten, und den alten Vater Peleus, der daheim vergeblich auf die Rückkehr wartet, und sich im trüben Alter verzehrt — und doch muß Homer hier erst eine Zukunft erhellen, indeß der Abendschein eines schönen, entschwundenen Lebens von selbst in der teutschen Dichtung dasteht, nachdem die Sonne vor uns gesunken. Darum spricht auch die Beschreibung des Schildes des Achil-

leus, wo das ganze irdische Leben in kleinen Bildchen zusammengefaßt ist, so wunderbar an, als leicht der höchste Blick im ganzen Gedichte, und die Nachahmer dieses Schildes, denen der nach Weltumfassung ringende Geist fehlte, erscheinen so ärmlich und kläglich mit ihrer Kupferschlägerarbeit. —

Eine genauere Darstellung des Inhalts unseres Gedichts soll ergeben, welche Massen der vor ihm liegenden Welt der Dichter umschuf in den Gesichtspunkt seines Lobgesanges, und wie kunstvoll er sie ordnete. Wer so wie auf einer Planzeichnung erst das Ganze überschaut hat, mag dann fröhlich die schöne Landschaft durchwandern, und still die Blüthen am Wege und den klaren Himmel droben beschauen, und die edlen Gestalten begrüßen, an denen er hinwandelt, und die reine frische Lebensluft, die ihn

umweht, athmen, bis er zu dem Ehrentempel am Ziele kommt, wo das Bild des Bischofs in heiliger Verklärung steht.

Der Eingang (Strophe 1) stellt den Zweck des Gedichts sogleich ins Licht. Nicht Helden und ihre irdischen Kämpfe, Thaten und Schicksale soll es besingen; ein anderes ist Noth, „an unser Ende zu denken, und dazu mahnt uns Christus selbst durch so manche Wunderzeichen, dergleichen er jetzt noch durch den heil. Bischof Anno gethan, daß wir unsers ewigen Heils dabei wahrnehmen sollen.“ Dadurch wird dem Inhalte sogleich die religiöse Beziehung gegeben, und der fromme Sinn des Dichters, der höhere Erscheinungen im Leben findet, als das gewöhnliche irdische Treiben, die als warnende, mahnende Stimmen in ein ewiges Leben rufen, zeigt sich schon

hier, wie er sich in der Folge immer mehr verklärt. Kein Vernünftiger, der gelernt hat, durch die Form auf das innere Wesen zu schauen, wird sich daran stoßen, daß der fromme Sinn hier in der Verknüpfung mit den Wundern eines Mönchsheiligen erscheint. Das war das Zeichen jener Zeit, und die damalige äußere Form des göttlichen Lebens im Volke. Und waren denn iene Zeichen und Wunder der Heiligen, oder — wenn sie nun unserer sogenannten Aufklärung einmal alle als Pfaffenbetrug erscheinen sollen, was sie doch nicht alle waren — war der feste Glaube des ganzen Zeitalters an sie etwas anderes, als eine so bestimmte Erscheinung des religiösen Sinns? Haben wir nur erst mal die Hoffart unsers Wissens hinweggethan, und sind erst wieder wahrhaft fromm geworden, so werden wir auch wieder Wunder, wenn auch andre als

jene, in uns und um uns her erkennen, für die uns jetzt das Organ verschlossen ist.

Nun beginnt der eigentliche Gesang (Str. 2) mit der Schöpfung der Welt und des Menschen, in folgender Ideenverbindung: Jene mahnenden Zeichen Christi bedürfen wir; denn wiewohl der Mensch anfangs gut und in herrlicher Würde erschaffen ist, so bewahrte er sie doch nicht. Diese Idee aber spricht der Dichter nicht so nackt aus, sondern läßt sie durch Vorüberführung der heiligen Geschichte wahrhaft poetisch von selbst entstehen. Lucifer und Adam (Str. 3) wandten sich thöricht von Gott ab, worüber er um so mehr erzürnte, weil alle andern Werke gut blieben. Herrliche Durchführung und lebendige Ausmahlung dieses letzten Gedankens! Elend folgte dem Abfalle und Verdammung der ganzen fünf Welt-

alter vor Christus; (Str. 4) bis dieser endlich erschien, uns von Sünden erlös'te, dem Tode und Teufel seine Macht nahm, und uns zu seinem Eigenthum machte. Seine Kreuzesfahne ward immer weiter getragen (Str. 5) und die Heidenschaft bezwungen von seinen Aposteln und Märtyrern. Vorzüglich müssen (Str. 6) die Franken Gott für die vielen Heiligen danken, die ihnen gesandt sind, wie es besonders in Köln der Fall ist, wo außer vielen Märtyrern auch manche wunderthätige Bischöfe, wie es von St. Anno bekannt ist, ruhen. Dieser letzte wurde (Str. 7) zu Köln, der hehrsten Stadt in teutschen Landen, Bischof, er der frommste Mann, so daß der Glanz der Stadt und seine Tugend gegenseitig eins durch das andre gehoben wurde. — Hier konnte nun der Dichter sogleich zum Lobe seines Helden fortschreiten, und so seinen Gesang

ründen und schließen. Aber der letzte Gedanke führt ihn zu etwas Höherem. Die Ehre der Stadt ist zugleich Ehre ihres Bischofs, der jene würdig erhielt, und der Lobsänger des letztern webt daher kunstreich erst das Lob Kölns, als einer der hehrsten Burgen ein, um den würdigen Schauplatz für die Erscheinung seines Gepriesenen zu gewinnen, und ihn so in der ehrwürdigen Umgebung herrlicher leuchten zu lassen. Und dieses thut er wieder mit dem umfassenden Sinne, den wir oben ausgezeichnet haben. Von dem Ursprunge der Burgen ausgehend, führt er die bedeutendsten, welche zugleich Sitze großer Reiche, und berühmt durch ihre Geschichte waren, an. Schon ehrenvoll für Köln, unter diesen genannt zu werden; aber höhere Ehre wird sich ergeben, wenn der Dichter uns an einem mit herrlicher Kunst geordnetem Bilde der Weltgeschichte vorüber-

führt, und wir nun sehen, daß, nach dem Untergange aller fünf Weltherrschaften, Rom und Köln mit ihren Schwestern am Rheine, der Sitz des erhabensten aller Reiche, des Reichs Christi ist, und Köln, unter Augustus erbaut, noch besonders sich schon durch das Wunder, das sich mit seinem ersten Bischofe begeben, so wie durch die Menge der Heiligen unter seinen Bischöfen, von denen St. Anno der letzte und vorzüglichste ist, auszeichnet.

Dieses ist die Idee, welche in den Strophen 8 — 33 mit herrlicher poetischer Kraft und bewundernswerther Kunst ausgeführt ist, wie eine genauere Angabe des Inhalts zeigen wird.

Mit den Worten: (Str. 8) Wenn ihr der Burgen Ursprung lernen wollt, so verneh-

met von der grimmigen Heidenschaft! beginnt das große, mit wenigen kühnen Strichen hingeworfene, in sich wie organisch zusammenhängende Weltbild. Ninus war der erste, der Völkerkriege anfing; denn bisher, ungewöhnt des Kriegs, besaß jeder in Ruhe sein Land. Ninus aber (Str. 9) übte sein Volk in Waffen, und ließ es nicht ruhen, bis er ganz Asien gewann, und da die große Burg Ninive stiftete. Sein Weib Semiramis (Str. 10) stiftete Babylon, von den alten Ziegeln, welche die Riesen mit Nimrod brannten, um den babylonischen Thurm zu bauen, worüber Gott aber erzürnte und ihre Sprache theilte und dadurch verwirrte, wovon noch siebenzig Sprachen in der Welt sind. In dieser Burg hatten ihren Sitz die Chaldäer, die Alles besiegten, bis sie Jerusalem verbrannten. — Nun knüpft der Dichter die fernere

Entfaltung der Geschichte an Daniels Weißagung von 4 Weltreichen, und gewinnt so den zusammenhaltenden Mittelpunkt für dieselbe, gleichsam das treibende Herz für die organische Entwickelung des Weltganges; die Geschichte wird Commentar jener Weißagung im 7 Kap. Daniels. In diesen Zeiten war es, spricht er (Str. 11), wo geschah, was Daniel in seinen Gesichten sagt: Vier Winde kämpften auf dem Meere, und aus dem Meere gingen vier schreckliche Thiere; diese bedeuten vier Königreiche, welche die Welt umfassen sollten. Das erste Thier (Str. 12) war eine Löwin, und sie bezeichnet alle Könige in Babylon. Das zweite Thier war ein wilder Bär mit dreifachen Zähnen; er bezeichnet drei Königreiche, die zur Zeit des Cyrus und Darius den Sitz der Chaldäer gewannen, und Babylon zerstörten. Das dritte Thier (Str. 14)

war ein Leopard, der den Griechischen Alexander bedeutet. — Schöne mythische Darstellung der Geschichte dieses Fürsten, dessen allenthalben das Aeußerste suchender Sinn sich darin spiegelt; der, nachdem er der Erde Enden gefunden, mit Greifen in die Luft fährt, in die Tiefen des Meers sich hinabläßt, und in die Geheimnisse der Natur dringend mit Bäumen sich unterredet. Schon früher war die wahre Geschichte Alexanders allmählich in einen Mythos übergegangen, fast nothwendig, möchte man sagen, da sie so nahe ans Fabelhafte streifte, und selbst eine kühne Dichtung des romantisch gestimmten Königs genannt werden kann; und es bezeugt den poetischen Geist unsers Dichters, diesen mythischen Alexander eingewebt zu haben. — Das vierte Thier (Str. 16) war ein Eber, der die kühnen Römer bedeutet; eiserne Klauen und eiserne Zähne

hatte er; Niemand vermochte ihn zu zähmen; frei sollte das Reich zu Rom seyn, das bedeutete das freie Waldschwein. Zehn Hörner trug der Eber, diese bedeuteten zehn Könige (Str. 17) mit den Römern verbündet. Das eilfte Horn, das gegen die Sterne focht, bezeichnet den Antichrist, der noch kommen soll; — und so eröffnet der Dichter noch einen weiten Blick in die Zukunft, hinter dem vierten Weltreiche, dessen Geschichte, ihren Hauptmomenten nach, in den folgenden Strophen weiter geht. — Rom eine Republik (Str. 18); bis Cäsar, von dem noch heute Könige Kaiser heißen, gegen Teutschland geschickt wurde. Mit herrlicher Kunst wird nun die teutsche Geschichte an die Siege Cäsars geknüpft; ein teutsches Volk nach dem andern besiegt er, und so wie er zu ihnen kommt, tritt eins nach dem andern in das Licht des Gesangs,

der seinen Ursprung und seine Beschaffenheit erleuchtet. — Zuerst (Str. 19) zieht Cäsar gegen die Suaben, deren Vorfahren einst übers Meer gekommen waren, und weil sie ihre Zelte am Berge Suebo aufgeschlagen, Suaben genannt worden; ein Volk klug und wohlberedt, das sich die Ehre tapferer Krieger nicht nehmen ließ. Dann besiegt er die Baiern (Str. 20), auch ein tapferes schwertberühmtes (noricus ensis) Volk, das aus Armenien vom Berge Ararat einst kam, wo der Sage nach, gegen Indien zu, noch Teutschredende wohnen sollen. Am meisten machten dem Cäsar die Sachsen zu schaffen (Str. 21); sie waren vom Heere Alexanders, denn nachdem er zu Babylon gestorben war, und vier seiner Feldherrn sich zu Königen machten, fuhren die andern in der Welt umher, bis ein Theil derselben mit vielen Schif-

fen zur Elbe kam, wo die Thüringer saßen, welche die Ankömmlinge nach ihren großen Messern (Dolchen), die bei den Thüringern Sachs hießen, Sachsen nannten. Jetzt kam Cäsar (Str. 22) zu seinen alten Stammgenossen, den edlen Franken. Beider Vorfahren kamen von Troja. Denn nach Zerstörung der Burg entrann ein Theil der Troer, und die Griechen durften nicht wieder nach Hause kommen; Agamemnon erschlagen; Ulyß bei den Cyclopen; Beschreibung der letztern. Die Troer irrten (Str. 23) umher und stifteten Burgen; Antenor Pitavium; Aeneas Alba, von wo aus dann Rom gegründet wurde; Franko ließ sich am Rheine nieder, und stiftete eine kleine Troja; da wuchsen seitdem die Franken, die Cäsar unterthan wurden. —

Hier eine kleine Bemerkung über diese Darstellung der Urgeschichte unseres Volks, damit nicht ein sich stärker Dünkender darüber komme, den armen Dichter zu meistern. Unsre Historienbücher reichen nicht in die dunkle Vergangenheit der Bevölkerung Teutschlands. Wie eine unterirdische Höhle liegt jene Zeit voll schweigender Nacht da; aber am Eingange steht die kindliche Sage mit dem Grubenlichte, sie ist aus der Tiefe der stummen Hallen zu uns herauf gekommen, und der bleiche Schein ihres Lichtleins umfließt noch die ersten hohen Felsenbogen, und verdämmert matt in der tiefen Ferne, so daß wir wohl ahnen mögen den Riesenbau der versunkenen Gewölbe. Und diese heilige Sage weis't uns nach Morgen, von wo alle Völkerstämme zu verschiedenen Zeiten ausgegangen. Daß dieser Ausgang später angeknüpft wurde an einzelne lichte Punkte im

Bewußtseyn der Völker, war natürlich, und es trägt im Grunde nicht viel aus, ob diese Punkte die rechten der Zeit nach sind. Dagegen, was wichtiger ist, wird die Sage nicht leicht falsch reden über den Völkerquell, der seine Wellen in die Ferne sandte. Ob es am Montage oder Freitage, im Frühlinge oder Herbst war, als das Kind sich verlohr, von seinen Eltern wird es leicht vergessen, aber die Erinnerung des Vaterhauses, in dem es aufwuchs, wo die Marmorbilder großer Menschen und Thaten standen, wird, wenn auch nur dunkel, in seinem Bewußtseyn fortleben, und die Bilder werden in seinen Träumen auf ihren hohen Gestellen stehen, und es als Göttergestalten anreden. So spricht die tiefe, dunkle Erinnerung unsers Volks in der Sage, die unser Gedicht mit kindlicher Demuth wiedergiebt, von einem Ausgange aus Armenien

und von Griechen. Beides mag gleichbedeutend seyn, jenes locale, dieses nationale Bestimmung, wenn auch die Anknüpfung an die bestimmten Ereignisse der Griechischen Geschichte spätere Verirrung und Verwechselung des Gedächtnisses seyn mag. Die Sache selbst wird bestätigt durch die auffallende Familienähnlichkeit unserer Sprache mit der Persischen und Griechischen, die als verschiedene Dialecte einer Ursprache, als Kinder einer Mutter, die sie gebahr und der sie alle ähnlich sind, erscheinen*). Das zweite, was die Sage meldet, ist

*) Wichtig ist schon die Gleichheit des Namens von dem göttlich verehrten Stammvater unsers Geschlechts Teut und dem Griechischen Ζευς, deren Dialectsverschiedenheit nicht größer ist, als die zwischen den gleichbedeutenden δορξ und ζορξ, zwischen Ασαναια und Αθηναια, und in Rücksicht des t und s am Ende als die zwischen

die zu verschiedenen Zeiten erfolgte Einwanderung der verschiednen teutschen Völkerstämme, die eben dadurch erst zu den letztern wurden; und auch dieses wird durch die Analogie andrer Völkerwanderungen, auf die schon ein historisches Licht fällt, bestätigt.

Wir kehren zurück. Untergang der Repu-

Θεος und dem lakonischen σιος, zwischen συ und τυ. Selbst Θεος, das viel später den von der Idee eines göttlichen Stammvaters Zeus oder Teut abstrahirten Begriff: Gottheit, ausdrückte, ist wieder einerlei mit Teut und Ζευς, wie das Dor. πλευνες mit πλεονες; so wie die Form Teut wechselt mit Tuisto Thiudan, Thiodan, und Theodan, Theodan. Wenn die Griechen hinter dem Stammvater Teut noch einen Ur-Ahn (Ουρανος) kennen, so dürfte das sich als eine tiefere Erinnerung, die näher bei der Quelle natürlich war, erklären.

blik in Rom (Str. 24—28); denn als Cäsar wieder heimziehen will (Str. 24), wollen sie ihn in Rom nicht empfangen, weil er ohne Erlaubniß so lange das Heer in fremden Landen behalten, und es durch seinen Muthwillen aufgerieben. Zornig wandte er sich an die teutschen Herrn, bot ihnen Gold, und bat um Hülfe. Alle versammeln sich (Str. 25), und fahren wohlgerüstet wie eine Fluth ins Land, daß Rom erbebt, und Cato, Pompejus und der ganze Senat entflieht. Cäsar jagt ihnen nach bis in Aegyptenland. Da eilen (Str. 26) zahllose feindliche Heere ihm entgegen; — schöne Bildnerei der Ausführung; — mit kleinerem Heere greift er sie an, und es entsteht der gewaltigste Kampf. Herrliches Schlachtgemählde (Str. 27); Cäsar siegt. Nun kehrt er (Str. 28) nach Rom zurück; die Römer geben sich ihm als Herrn zu eigen, und

die Teutschen werden von ihm belohnt. Nach seinem Tode (Str. 29) gewann Augustus die Reiche. Da ward Agrippa gesandt, daß er Teutschland regierte. Der baute, das Volk in Furcht zu halten, die Burg Colonia, nach ihm Agrippina genannt. Schon vorher (Str. 30) waren andre Burgen, Worms, Speier, Metz und Trier von den Römern gestiftet; aber Köln wird der Sitz der römischen Gewaltboten (Legaten). In Augustus Zeit wurde nun (Str. 31) der himmlische König, Jesus Christus, gebohren, wovon sogleich in Rom wunderbare Zeichen erschienen; und da begann das neue Reich, von dem uns Allen die Gnade kommt, und dem alle Welt unterthan werden muß. St. Petrus (Str. 32) unterwarf Rom diesem neuen Reiche, und sandte dann drei Männer, den Franken zu predigen. Schön erzählte Legende von der Auf-

erweckung eines jener Gesandten, des Mater-nus, der unterwegs gestorben war, durch Pe-tri Stab. Der Erstandne wird nun erster Bischof zu Köln. Mit besserem Kriege als weiland Cäsar gewannen sie (Str. 33) die Franken zu Gottes Dienste; lehrten sie gegen die Sünde kämpfen, daß sie Gottes Knechte wür-den; und dieser Lehre warteten die Bischöfe nach ihrer Zeit, deren bis auf des heil. Anno Re-gierung drei und dreißig waren. Von diesen sind sieben heilig, und leuchten wie Sterne, aber St. Anno's Licht glänzt vor Allen, wie ein Edelstein in einem goldnen Ringe.

So ist nun der Dichter wieder angelangt bei seinem Helden; das Pantheon der Weltge-schichte ist aufgethan, und er errichtet jetzt darin das mit allen geistlichen und weltlichen Ehren herrlich geschmückte Bild des heil. Anno,

„zum Beispiel und zum Spiegel für Alle, die Tugend und Wahrheit lieben und üben wollen" (Str. 34). Als Kaiser Heinrich der Dritte ihm seine Reichsgeschäfte übertrug, und er nach Gottes Willen zu Köln als Bischof empfangen wurde, da ging er im Haufen des Volks vor Gott und Menschen einher, wie die Sonne, die zwischen Himmel und Erde geht, und nach beiden Seiten scheint; gleich vortrefflich bei den weltlichen Regierungsgeschäften im Pallast, und beim Gottesdienste. Schöne, lebendige Ausmahlung seines Charakters (Str. 35). Lob seiner Wohlthätigkeit, in Beispielen durchgeführt (Str. 36). Glücklich war das Reich unter seiner Verwaltung (Str. 37), so daß sein Ruhm zu allen fremden Königen erscholl, und ihm Gaben gesandt wurden, wovon er die Münster zierte, und selbst fünf neue erbaute. Damit aber

(Str. 38) die große Ehre seiner Seele nicht schadete, läuterte ihn Gott, wie der Goldschmidt das Gold, woraus er eine schöne Spange machen will, durch mancherlei Noth. Schöne Ausmahlung dieses Gleichnisses. — Aufzählung seiner Leiden. (Str. 39) Kämpfe mit den Herrn des Landes; Undank derer, die er zu Ehren gebracht hatte; endlich selbst seine Verjagung aus Köln. Vor allem aber (Str. 40) die Verwirrung des Reichs und die bürgerlichen Kriege unter Heinrich dem Vierten. — Schöne Darstellung des schon hier ausgesprochnen Wahnsinns der Teutschen, die immer sich selbst besiegen. „Denen Niemand vermöchte zu widerstehen, wollten sie nur treu zusammengehn, die stiften Heerzüge gegen Verwandte und Hausgenossen; das Reich kehrt seine Waffen in seine eignen Adern!“ — Da das St. Anno nicht beilegen kann, mag der

teutsche Mann nicht länger leben. Er fährt (Str. 41) nach Salfeld in Thüringen, und unterwegs hat er ein Gesicht; der Himmel thut sich auf, und er schaut die göttliche Wonne; zugleich wird er so schwer in der Entzückung des Gebets, daß man 16 Pferde vor den Wagen spannen muß. Da dünkt ihn, er sähe die ferne Zukunft, und solchen Eindruck macht das Gesicht auf ihn, daß er von der Zeit anfängt zu siechen. Ein anderes Gesicht (Str. 42) im Traum, vortrefflich dargestellt; ein großer königlicher Saal, herrlich geschmückt, voll Gesang und Wonne; da sitzen viele Bischöfe umher, leuchtend wie die Sterne; ein Stuhl steht leer, für St. Anno gesetzt, er will ihn einnehmen, aber die Andern verhindern ihn, weil sein Gewand einen Flecken hat. Da steht (Str. 43) Arnold, weiland Bischof zu Worms, auf, nimmt Anno bei der Hand al=

lein, und spricht: diesen Flecken thue hinweg, dann wirst du diesen Herrn bald willkommen seyn, denn nur das ganz Lautere wollen sie unter sich dulden! Betrübt, daß er wieder zur Erde soll, wacht Anno auf, und tilgt den Flecken an der Brust, indem er den Kölnern, die wohl verdient hatten, daß er sie haßte, vergiebt. Als ihm nun Gott lohnen wollte (Str. 44), da kasteiete er ihn vorher noch, und schlug ihn mit Krankheit vom Haupte bis zu den Füßen, wie einst Hiob. Schön wird so die letzte, schmerzliche Krankheit Anno's, dem Glieder in Fäulniß übergingen, als Läuterung für die ewige Wonne dargestellt. So schied denn die theure Seele von diesem Elende, und fuhr auf zum Himmel. Und selbst noch nach seinem Tode (Str. 45) lehrt er uns, ihm nachfahren, wie der Adler seine Jungen fliegen lehrt; denn er zeigt uns, welch

ein Leben im Himmel ist, durch die schönen Zeichen, die er mächtig bei seinem Grabe wirkt. Das Gedicht schließt (Str. 46—49) mit einer Erzählung, die jene Wunderthätigkeit und jenes Bestreben des heiligen Anno, die Menschen zum Himmel zu ziehen, beweisen soll. Eines Ritters, Arnold Lehnsmann, mit Namen Volprecht, ergiebt sich dem Teufel, und als er mit seinem Herrn den folgenden Tag ausreitet, verläugnet er Gott, und lästert die Heiligen, endlich auch St. Anno, indem er alle seine Zeichen für schändlichen Betrug erklärt. Diesen Frevel muß er sogleich büßen; auf der Stelle fährt ihm sein linkes Auge wie Wasser aus dem Kopfe, und als er noch nicht zur Erkenntniß kommt, und nicht aufhört zu lästern, kommt ihm durch sein Haupt ein Schlag, daß er niederfällt, und auch das andre Auge ihm ausspritzt. Da führt man ihn zur Kirche,

läßt ihn beichten, und als er St. Anno Gelübde thut, und ihn bittet, ihm seine Gesundheit wieder zu geben, siehe, da wachsen ihm in den leeren Augenhöhlen wieder Augen, daß er zur Stunde sehen kann. Gleich wie Moses, der sein Volk auf wunderbare Weise in das gelobte Land führte, sich seiner Schwester, die ihn gelästert hatte, und dafür den Aussatz bekam, erbarmte, und sie heilte durch sein Gebet, so erbarmte sich Anno dieses Mannes, damit wir des reichen Gottes Güte erkennten, wie er lohnet, was man von seinen Geliebten Gutes spricht, und der so milde Alle in sein schönes Paradies leitet. Und so hebt der edle Dichter aus dieser Erzählung, die uns Legende bleiben mag, den schönen, frommen Sinn, der auch uns und für immer gelten muß, hervor: Verehrung den Guten, die dastehen in der Welt als heilige Musterbilder, an denen sich

die tieferen Geschlechter erheben sollen! und heftet diese rein menschliche, über die im Strome der Zeit vorüberrauschenden Formen der Vorstellung des ewig Wahren erhabene Anwendung des ganzen Gedichts, als schönen Kranz an den Gipfel seines Werks.

Wie sich aus diesem nackten Geripp die bewundernswerthe Kunst in dem Entwurf des Ganzen und in der Anordnung der einzelnen Theile ergiebt, so leuchtet sie eben so herrlich in der Ausführung des Einzelnen. Da ist eine Fülle der Gedanken, eine lebendige Frische und Anschaulichkeit der Darstellung, ein lyrischer Schwung, eine Gewalt über die Sprache, ein Wohllaut und eine Mahlerei des Versklanges, wie es nur bei den vorzüglichsten Künstlern gefunden wird. Der Beweis davon liegt allenthalben, jeder kann

ihn finden. Zum Beispiele mag angeführt werden St. 3. 7. 14 u. 15. 26, das nicht genug zu preisende Gemählde, 27, wo wir die Helden in der reichen Umgebung der tobenden Schlacht mit den blitzenden Schwertern sich einander suchen sehen; dieses Bild allein schon bestätigt alles eben Gesagte. Aber es ist Sünde, mehr Einzelnes anzuführen, wo das frische Leben des Ganzen wie ein reicher Frühling treibt und duftet und blüht, der Athem Gottes durch das bewegte, helle Laub zieht und um die Blüthen säuselt, die kühlen Wasserbrunnen lustig dazwischen rauschen, und Alles lebendige Gestalt und Farbe und Ton wird. Statt dessen mag noch aufmerksam gemacht werden auf die Gestaltung der Verse, „gleich Ullers Tanz auf dem Meerkrystalle," die frei und nothwendig aus dem innern Leben

des Gedankens hervorwächst, nicht den Reim ängstlich suchend, aber ihn gern aufnehmend, wo er sich darbietet, sonst aber auch schon zufrieden mit der bloßen Vocal- oder Consonanten-Gleichheit (Assonanz und Alliteration), ähnlich vielen unserer alten, ewig jungen Volkslieder.

Wer war denn nun der Schöpfer dieses Werks, von dessen innerer und äußerer Vortrefflichkeit so viel gerühmt ist? Gilt die Frage dem Namen und den äußern Verhältnissen des Dichters, so muß sie ohne Antwort bleiben, denn davon wissen wir gar nichts! Sein geistiges Bild aber — das denn auch unter den flüchtigen Gestalten des fortströmenden irdischen Lebens allein das wahre ist — steht sonnenklar in seinem Wer-

ke, unvergänglich ferner mit demselben. Wir erkennen in ihm einen Geist, ausgezeichnet durch innere Kraft und eine bedeutende Bildung durch die Welt und Schriften; der Gang der Geschichte in ihren großen Gliederungen liegt klar vor ihm da und in seiner Gewalt; alte Dichter kennt er, so daß die Worte des Einganges: Wir hörten oft singen von alten Dingen u. s. w., nicht bloß von teutschen Gedichten verstanden zu werden braucht, denn er kennt den Virgil, wie St. 23 beweis't, und nicht zu rechnen, was er St. 22 aus dem Inhalte der Odyssee mittheilt, glaubt man oft Homerische Anklänge zu vernehmen, z. B. in den Versen der 40sten Strophe: Ei Ase den bellinden, den grawin Walthundin, den Wiederhall des Anfangs der Ilias. Wie sein tiefer, für

die Offenbarung des Ewigen im Leben offener Sinn, von dem oben gesprochen, zeigt sich auch sein wahrhaft teutsches Gemüth und seine Liebe für den alten herrlichen Völkerstamm, dem er angehörte, sichtbar genug. Mag denn die Zeit den Rahmen um dies schöne Bild, ich meine den Namen, weggerissen haben, wir werden es nicht beklagen, und unsere Liebe wird ihm der schönere seyn! Ich sehe hinab in deine dunkle Zeit, alter herrlicher Sänger, wo der Freiheitskampf der Sachsen gegen den vierten Heinrich glühte, der Teutschen Kaiser in büßender Knechtsgestalt vor dem stolzen Priester in Rom flehend, barfuß im Nachtfroste stand; wo die alten Burgen auf den Bergen lagen und ihre Reisigen ausgossen gegen einander, das Faustrecht schaltete und das hülflose

Volk zertreten wurde von den eisernen Füßen der Gewappneten; wo Alles gohr und siedete, ergriffen von der gewaltigen Kraft des Erdgeistes, und noch nicht der heilige Wahnsinn die Schaaren fortgerissen hatte zum Grabe des Erlösers, da die Gluth des in kecker Todeslust flammenden Blutes, von irdischem Trachten weggewandt, verrauchen zu lassen — da schaue ich hinab und sehe deinen heiligen Genius stehen in milder Klarheit und wie eine reine, stille Flamme wieder auflodern zum ewigen Quell des Schönen, davon er ausgegangen. Viele Zeiten sind seitdem verflossen, und die rohe Kraft und wilde Kampflust der Welt hat sich selbst dunkel ahnend geopfert auf dem Grabsteine des Erlösers, und eine lichte Glorie von Liebe und Religion und Ritterlichkeit hat

sich in Gesang um die Welt gelegt, und auch die ist erloschen, und die trüben Zeiten sind gefolgt ohne Kraft und Liebe und Gesang; ein matter, kalter Nordschein ist an die Stelle der warmen Sonne getreten, und die seichte Flachheit und nüchterne Erschlaffung haben sich im eitlen Wahne großer Herrlichkeit breit hingesetzt auf das liebe teutsche Land, bis auch der kalte, höhnende, selbstsüchtige Erdgeist ein Opfer seiner eitlen Schwäche geworden ist, aber ohne Ahnung und wider seinen Willen, in matter Feigheit zertreten von dem ewigen Gesetze der Welt. Und das himmlische Licht der Schönheit ist wieder herabgequollen in teutsche Herzen und hat begonnen, sich in mancherlei hellen Farbenbildern zu brechen, und zu einer Morgenröthe zusammenzurinnen, in der eine Ahnung seiner Herrlichkeit, wie dun-

kle, wunderbare Stimmen im Morgenwinde, umherklingt, welche auch dich, edler teutscher Liedermund, mit heiliger Liebe umfassen und zu den Strahlen der großen Sonne, der wir brünstig entgegenharren, zählen wird.

Lobgesang
auf
den heiligen Anno.

1.

Wir horten ie dikke singen
Von alten Dingen,
Wi snelle helide vuthen,
Wi si veste burge brechen,
Wi sich libin winiscefte schieden,
Wi riche Kůnige al zegiengen;
Nu ist ciht daz wir denken
Wi wir selve sůlin enden.
Crist, der unser hero gut,
Wi manige ceichen her uns vure dut!
Alser uffin Sigeberg havit gedan
Durch den diurlichen man,
Den heiligen Bischof Annen,
Durch den sinin willen;
Dabi wir uns sůlen bewarin
Wante wir noch sůlin varin
Von disime ellendin libe hin
Cin ewin, da wir imer sůlin sin.

1.

Wir hörten so oft singen
Von alten Dingen,
Wie schnelle Helden fochten,
Wie sie feste Burgen brachen,
Wie sich liebe Freundschaften schieden,
Wie reiche Könige ganz zergingen;
Nun ist Zeit, daß wir bedenken,
Wie wir selbst sollen enden.
Christus, der unser Herr gut,
Wie manche Zeichen er vor uns thut!
Als er auf dem Siegeberg hat gethan
Durch den theuren Mann,
Den heiligen Bischof Anno,
Nach seinem Willen;
Dabei wir uns sollen bewahren,
Weil wir noch sollen fahren
Von diesem fremden Leben hin
Zu dem ewigen, da wir immer sollen seyn.

2.

In der werilde aneginne,
Du liht war unte stimma,
Du diu vrone Godis hant
Diu spehin werch gescuph so manigvalt,
Dú deilti Got sini werch al in zuei;
Disi werlt ist das eine deil,
Das ander ist geistin;
Du gemengite di wise Godis list
Von den zuein ein werch, das der mennisch ist,
Der beide ist, corpus unte geist,
Dannin ist her na dim engele allermeist.
Alle gescaft ist an dem mennischen,
Soiz sagit daz Evangelium.
Wir súlin un cir dritte werilde celin,
So wir daz di Crichen horin redin.
Zden selben erin ward gescaphin
Adam, havit er sich behaltin.

3.

Dú sich Lucifer du ce ubile gevieng

2.

In der Welt Anbeginn,
Da Licht war und die Stimme,
Da die heilige Gottes Hand
Die weisen Werke schuf so mannigfalt,
Da theilte Gott seine Werke all' in zwei (zwifach);
Diese Welt ist das eine Theil,
Das andre ist geistig.
Da mengete die weise Gottes List (Kunst)
Von den zwein ein Werk, das der Mensch ist,
Der beides ist, Körper und Geist,
Daher ist er nach dem Engel am meisten.
Alles Geschaffne ist an dem Menschen,
Wie es sagt das Evangelium.
Wir sollen ihn zur dritten Welt zählen,
Wie wir das die Griechen hören reden.
Zu denselben Ehren ward geschaffen
Adam, hätte er sich behalten!

3.

Da sich Lucifer da dem Uebel ergab,

Unt Adam diu Godis wort ubirgieng,
Du balch ſigis Got deſti mer,
Daz her andere ſini werch ſach rechte gen;
Den manen unten ſunnen,
Die gebin ire liht mit wunnen,
Die ſterrin bihaltent ire vart,
Si geberent vroſt unte hizze ſo ſtarc;
Daz fuir havit ufwert ſinin zug,
Dunner unte wint irin vlug,
Di wolkin dragint den reginguz,
Nidir wendint wazzer irin vluz,
Mit blumin cierint ſich diu lant,
Mit loube dekkit ſich der walt,
Daz wilt havit den ſinen ganc,
Scone iſt der vúgilſanc;
Ein iwelich ding diu é noch havit
Di imi Got van eriſt virgab,
Ne were di zuei geſcephte,
Di her geſcuph die bezziſte:
Die virkerten ſich in diu doleheit,
Dannin hubin ſich die leit.

Und Adam Gottes Wort übertrat,
Da erzürnte sich des Gott desto mehr,
Daß er seine andern Werke sah recht gehn;
Den Mond und die Sonne,
Die geben ihr Licht mit Wonne;
Die Sterne behalten ihre Fahrt,
Sie gebären Frost und Hitze so stark,
Das Feuer hat aufwärts seinen Zug,
Donner und Wind ihren Flug,
Die Wolken tragen den Regenguß,
Nieder wenden Wasser ihren Fluß,
Mit Blumen zieren sich die Lande,
Mit Laube decket sich der Wald,
Das Wild hat seinen Gang,
Schön ist der Vogelsang;
Ein jeglich Ding das Gesetz noch hat,
Das ihm Gott zuerst gab,
Nur die zwei Geschöpfe
Die er schuf die besten,
Die verkehrten sich in die Tollheit,
Davon erhub sich das Leid.

4.

Cunt ist wi der vient virspun den man,
Zi scalke wolter un havin;
So wurter cir hellin
Di vünf werlt alle,
Unze Got gesante sinin Sun,
Der irloste uns von den Sunden;
Ce opfere wart her vůr uns bracht,
Dem dode nahm her sini macht,
Ce hellin vur her ane sunden,
Her herite si mit gewelde;
Der tiuvel virlos den sinen gewalt,
Wir wurdin al in vri gezalt.
In der doufe wurden wir Cristis man;
Den Heirrin sülin wir minnan.

5.

Up hůf Crist sinis crucis vanin,
Di zueilf bodin hiz her in diu lant varin,
Vane himele gaf her un diu craft,
Daz si ůbirwunden diu heidinscapht.
Rome ubirwand Petrus,
Diu Crichen der wise Paulus,

4.

Kund ist, wie der Feind verführte den Menschen,
Zum Knechte wollt' er ihn haben;
So führt' er zur Hölle
Die fünf Welt (-Alter) alle,
Bis Gott sandte seinen Sohn,
Der erlös'te uns von Sünden;
Zum Opfer ward er für uns gebracht,
Dem Tode nahm er seine Macht,
Zur Hölle fuhr er ohne Sünden,
Er besiegte sie mit Gewalt,
Der Teufel verlohr seine Gewalt,
Wir wurden all' in Freiheit gezählt.
In der Taufe wurden wir Christi Mannen,
Den Herrn sollen wir lieben.

5.

Auf hub Christus seines Kreuzes Fahne,
Die zwölf Boten hieß er in die Lande fahren,
Vom Himmel gab er ihnen die Kraft,
Daß sie überwanden die Heidenschaft.
Rom überwand Petrus,
Die Griechen der weise Paulus,

Seint Andreas in Patras,
In India der gůde Thomas,
Matheus in Ethyopia,
Simon unte Judas in Persia,
Seinte Jacobus in Hierusalem,
Nu is her dar in Galicia bistén;
Johannes dar in Epheso,
Vili sůze konder predigin,
Uz des grabi noch wehsit himilbrot,
Das dekkit manigirslate noht;
Andre mertirere manige,
Soiz witin ist ci sagine,
Mit heiligem irin blůde
Irvůldin Cristis gemůde;
Mit arbeiden quamen si cirin heirrin,
Nu havit her si mit erin.

6.

Di Trojanischen Vranken
Si sülin is iemir Gode danken,
Daz her un so manigin heiligin havit gesant,

Sanct Andreas in Patras,
In Indien der gute Thomas,
Matthäus in Aethiopia,
Simon und Judas in Persiä,
Sanct Jacobus in Jerusalem,
Nun ist er da in Gallitia bestattet;
Johannes da in Ephesus,
Viel süß konnt' er predigen,
Aus des Grabe noch wächset Himmelbrot,
Das decket mancherlei Noth;
Andre Märtyrer manche,
So es (zu) weitläuftig ist zu nennen,
Mit ihrem heiligen Blute
Erfüllten Christi Gemüth (Verlangen);
Mit Arbeit kamen sie zu ihrem Herrn,
Nun hat er sie mit Ehren.

6.

Die Trojanischen Franken,
Sie sollen es immer Gott danken,
Daß er ihnen so manchen Heiligen hat gesandt,

Soiz dar in Koln ist gewant,
Dadir restit ein sůlich menige
Van Senti Mauriciin herige,
Unt eilf tusent megide
Durch Cristis minn irslagene,
Manige bischof also herin
Die dir ceichinhaftig warin,
Als iz mer ist vane Sent Annin,
Des love wir Crist mit sange!

7.

Ce Kolne was her gewihet bischof;
Des sal diu stat iemir loben Got,
Daz in der sconistir burge,
Di in Diutischemi lande ie wurde,
Rihtere was der vrumigisti man,
Der ie ci Rini biquam,
Ci diu daz diu stadt desti heror diuhte
Wandi si ein so wise herdum irluhte,
Unte diu sin dugint desti pertir weri
Daz her einir so herin stedi plegi.
Koln ist der heristin burge ein,

Wie's da in Köln ist bewandt,
Da deren rastet eine solche Menge
Von Sanct Mauritii Heere,
Und eilf tausend Jungfraun
Um Christi Lieb' erschlagen;
Manche Bischöfe so hehr,
Die dir zeichenhaftig (wunderthätig) waren,
Wie es Mähr' ist von Sanct Anno;
Deshalb loben wir Christus mit Sange!

7.

Zu Köln war er geweiheter Bischof,
Deshalb soll die Stadt immer loben Gott,
Daß in der schönsten Burg,
Die in deutschem Lande je wurde,
Richter war der frömmste Mann,
Der je zum Rheine kam,
Dazu daß die Stadt desto herrlicher däuchte (schiene),
Weil sie eine so weise Herrschaft erleuchtete,
Und seine Tugend desto berühmter wäre,
Weil er einer so hehren Stadt pflegte (verwaltete).
Köln ist der hehrsten Burgen eine,

Sent Anno braht ir ere wole heim.

8.

Ob ir willit bekennin
Der burge aneginne,
So virnemit umbi die grimmin heidinscapht
Danninden aldinburgin quam diu crapht.
Ninus hiz der eristi man
Dedir ie volcwigis bigan;
Her saminodi schilt unti sper,
Des lobis was her vili ger;
Halspergin unti brunieun
Dú gart er sie cuh sturm,
Die helmi stalin heirti,
Du stifter heriverti.
Diu liute warin unz andiu
Vil ungeleidigete.
Ir iwelich haviti sin lant
An diu andirin sich niwiht ni want.
Ungewenit warin si ci wige,
Vili lieb was daz Nino.

Sanct Anno bracht' ihre Ehre wohl heim.

8.

Wenn ihr wollt kennen
Der Burge Anbeginn,
So vernehmet von der grimmigen Heidenschaft,
Von da den alten Burgen kam die Kraft.
Ninus hieß der erste Mann,
Der je Volkkriege begann;
Er sammelte Schild und Speer,
Des Lobes (Ruhmes) war er sehr gierig,
Halsbergen und Brunnen,
Da gürtete er sich zum Sturme,
Die stählen Helme härtet' er,
Da stiftet' er Heerfahrten.
Die Leute waren bis an den Tag
Viel unbeleidigt,
Ihrer jeglicher hatte sein Land,
An die Anderen sich nichts nie wandte (kehrte).
Ungewöhnet waren sie zum Kriege,
Sehr lieb war das Ninus.

9.

Ninus leirti sini man
Arbeiti lidin,
In gewesinin ritin,
Daz si vreisin gidorstin irbidin,
Schiezin unti schirmin;
Her ni liz si ni gehirmin,
Unz er gewan ci siner hant
Elliu Asianischi lant.
Da stiphter eine burg sint
Einir dageweidi wiht
Driir dageweidi lank,
Michil was der sin gewalt,
Diu burg nanter nah imo Ninive,
Da sint der merevisch Jonam uzspe.

10.

Sin wif diu hiz Semiramis;
Diu alter Babilonie stiphti si
Van cigelin den alten,
Die die gigandi branten,
Dú Nimbrot der michilo

9.

Ninus lehrte seine Mannen
Arbeit leiden,
In Gewaffen reiten,
Daß sie Schrecknisse wagten zu erwarten,
Zu schießen und zu schirmen;
Er ließ sie nicht ruhen,
Bis er gewann zu seiner Hand
Alles Asiatische Land.
Da stiftete er eine Burg seitdem
Einer Tageweite breit,
Dreier Tageweite lang,
Groß war da seine Gewalt,
Die Burg nannt' er nach sich Ninive,
Da seitdem der Meerfisch Jonam ausspie.

10.

Sein Weib die hieß Semiramis,
Die alte Babylon stiftete sie
Von Ziegeln, den alten,
Die die Riesen brannten,
Da Nimrot der starke

Gerith un dumplicho
Daz si widir Godis wortin
Einen turn worhtin,
Van erdin uf ce himele;
Des dreif si Got widere,
Dú her mit sinir gewalt
Gedeilti si so manigvalt
In zungin sibenzog;
So steit iz in der werlti noch.
Von demi gezugi des stiphtis
Worti diu Semiramis
Di burgmura viereggehtich,
Vieri milin lank unti sescihg.
Des turnis bistunt annoch
Vieri dusent lafterin hoch.
In der burch sint warin
Die Kůninge vili mere.
Da havitin ir gesez inne
Chaldei di grimmin;
Die heritin af der lanten
Unzi si Hierusalem virbranten.

Rieth ihnen dumm (thöricht),
Daß sie wider Gottes Worte
Einen Thurm wirkten (bauten)
Von Erden auf zum Himmel;
Davon trieb sie Gott zurück,
Da er mit seiner Gewalt
Theilte sie so mannigfalt
In siebenzig Zungen (Sprachen);
So steht es in der Welt noch.
Von dem Gezeuge des Stiftes (Baues)
Wirkte (Baute) die Semiramis
Die Burgmauer viereckig,
Vier Meilen lang und sechzig.
Von dem Thurme stand noch
Vier tausend Klafter hoch.
In der Burg seitdem waren
Die Könige sehr berühmt.
Da hatten ihren Sitz inne
Die Chaldäer, die grimmigen,
Die verheerten (besiegten) nach einander die Lande
Bis sie Jerusalem verbrannten.

11.

In den cidin iz gescach
Als der wise Daniel gesprach,
Dú her sini troume sagiti,
Wi her gesin havite
Viere winde disir werilte
In dem michilin meri wehtinde,
Unz us dem meri giengin
Vreislicher dieri vieri.
Vieri winde biceichenint vier engele,
Die plegint werilt allere;
Die dier vier Kůnincriche,
Die diu werilt soldin al umbegrifen.

12.

Diz eristi dier was ein lewin,
Si havite mennislichin sin;
Diu beceichenit uns alle Kůninge,
Di der warin in Babilonia,
Dere crapht unt ire wisheit
Gidadun ire riche vili breiht.

11.

In den Zeiten es geschah
Wie der weise Daniel sprach,
Da er seine Träume sagte,
Wie er gesehen habe
Vier Winde dieser Welt
In dem mächtigen Meere fechtend,
Bis aus dem Meere gingen
Schrecklicher Thiere vier.
Vier Winde bezeichnen vier Engel,
Die pflegen aller Welt;
Die Thiere vier Königreiche,
Die die Welt sollten ganz umgreifen (umfassen).

12.

Das erste Thier war eine Löwin,
Sie hatte menschlichen Sinn;
Die bezeichnet uns alle Könige
Die da waren in Babylonia,
Deren Kraft (Macht) und ihre Weisheit
Machten ihre Reiche sehr berühmt.

13.

Das ander dier was ein beri wilde,
Her havide drivalde zeinde;
Her cibrach al daz her anequam,
Unti citrat iz undir sinin clawin.
Der bizeichinote driu Künicriche,
Diu cisamine al bigondin grifin,
Bi den cidin dů Cirus unti Darius
Gewunnin Chaldeischi hus.
Di zwene riche Küninge
Si cistortin Babilonie.

14.

Das dritti dier was ein lebarte,
Vier arin vederich her havite;
Der beceichinote den Crichiskin Alexanderin,
Der mit vier herin vur aftir lantin,
Unz her dir werilt einde
Bi gůldinin siulin bikante.
In India her die wůsti durchbrach,
Mit zuein boumin her sich da gesprach;

13.

Das andere Thier war ein wilder Bär;
Er hatte dreifaltige (dreifache) Zähne;
Er zerbrach Alles an das er kam
Und zertrat es unter seinen Klauen.
Der bezeichnete drei Königreiche,
Die zusammen alles begannen zu greifen
Zu den Zeiten, da Cyrus und Darius
Gewannen das Chaldäische Haus (Reich).
Die beiden reichen Könige
Sie zerstörten Babylon.

14.

Das dritte Thier war ein Leopard,
Vier Aaren-Flügel er hatte;
Der bezeichnete den Griechischen Alexander,
Der mit vier Heeren fuhr nach Landen (durch die Länder),
Bis er der Welt Ende
Bei goldenen Säulen erkannte.
In India er die Wüste durchbrach,
Mit zwei Bäumen er sich da besprach;

Mit zuein grifin
Vur her in liuften;
In eimo glase
Liez er sich in den se;
Dù wurfin sin ungetruwe man
Die kettinnin in daz meri vram;
Si quadin: obi du wollis sihen wunter,
So walz iemir in demo grunte!
Du sach her vure sich vlizin
Manigin visc grozin,
Half visc half man,
Dad diuht un vili harte vreissam.

15.

Dù gedachti der listige man,
Wi her sich mote generian;
Der wàg vurtin in demo grunte,
Durch daz glas sach her manige wunter,
Unz er mit einem bluote
Das scarphe meri gruozte.
Alsi diu vlùt des bluotis inpfant
Si warf den heirin aniz lant.

Mit zwei Greifen
Fuhr er in Lüften;
In einem Glase
Ließ er sich in die See;
Da warfen seine ungetreuen Mannen
Die Ketten in das Meer fern;
Sie sagten: wenn du willst sehen Wunder,
So wälz immer in dem Grunde!
Da sah er vor sich fließen
Manchen großen Fisch,
Halb Fisch halb Mensch
Das däuchte ihm viel sehr furchtbar.

15.

Da gedachte der listige Mann,
Wie er sich möchte erretten;
Die Woge führte (ihn) in dem Grunde,
Durch das Glas sah er manche Wunder,
Bis er mit Blute
Das scharfe (strenge) Meer begrüßte.
Als die Fluth das Blut empfand,
Warf sie den Herren an das Land.

So quam her widir in sin riche,
Wol intfingin un die Criechen.
Manigis wunderis genihte sich derselbe man,
Driu deil her der werilte zume gewan.

16.

Das vierde dier ein ebir was,
Die cünen Romere meindi daz;
Iz haviti isirne clawin,
Daz ne condi nieman gevan;
Isirni ceine vreisam,
Wi sol diz iemir werden zam?
Wole biceichinit uns daz waltsuin
Daz did riche ci Rome sal vri sin.
Der ebir ein horn trug,
Mit ten her sini vianti nidirslug;
Her wus so michil unti vorhtsam,
Ci Rome wart diu werlt al gehorsam.

17.

Ein horn meintin ein Küninge,
Di mit Romerin rittint ci sturme.
Daz eilfti horn wus unz an den himil,

So kam er wieder in sein Reich,
Wohl empfingen ihn die Griechen.
Manches Wunder erfuhr derselbe Mann,
Drei Theile er der Welt für sich gewann.

16.

Das vierte Thier ein Eber war,
Die kühnen Römer meinte das;
Es hatte eiserne Klauen,
Das nicht konnte Niemand fangen;
Eiserne Zähne grausam,
Wie soll das je werden zahm?
Wohl bezeichnet uns das Waldschwein,
Daß dies Reich zu Rom soll frei seyn.
Der Eber zehn Hörner trug,
Mit denen er seine Feinde niederschlug;
Er war so mächtig und furchtbar —
Zu Rom ward die Welt all' gehorsam.

17.

Zehn Hörner meinten zehn Könige,
Die mit Römern ritten zu Sturme.
Das eilfte Horn wuchs bis an den Himmel,

Die sterin vuhtin imi widir;
Iz hat ougin unti munt,
Sůlich ni wart uns é kunt;
Manigi wort iz widir Gode sprach,
Das her vieli schiere gerach;
Daz biceichinit uns den Antichrist
Der noch in diese werlt kůnftig ist,
Den Got mit sinir gewelti
Cir hellin sal gesendin.
Der troum allir so irgieng
Son der engil vane himele geschiet.

18.

Romere scrivin cisamine
In einir gůldine tavelin
Driuhunterit altheirrin,
Di dir plegin zuht unt erin,
Die dagis unti nahtis riedin,
Wi si ir erin bihildin;
Den volgedin di Herzogin al,
Wanti si ni woldin Kůninge havin.
Dů santin si den edelin Cesarem,

Die Sterne fochten ihm entgegen;
Es hatt' Augen und Mund,
Solches nie ward uns eh kund;
Manche Worte es gegen Gott sprach,
Daß er sehr bald rächte;
Das bezeichnet uns den Antichrist,
Der noch in diese Welt künftig ist (kommen soll),
Den Gott mit seiner Gewalt
Zur Hölle wird senden.
Der Traum ganz so geschah,
Wie der Engel vom Himmel beschied.

18.

Römer schrieben zusammen
In einer goldenen Tafel
Dreihundert Altherrn,
Die dir pflegen der Zucht und Ehre,
Die Tages und Nachts riethen,
Wie sie ihre Ehre behielten;
Denen folgten die Herzoge alle,
Weil sie nicht wollten Könige haben.
Da sandten sie den edlen Cäsar,

Dannin noch hiude Kůninge heizzint Keisere.
Si gavin imi manige scar in hant,
Si hiezin un vehtin wider Diutsche lant.
Da aribeiti Cesar, daz ist war,
Mer dan ein ihar,
So her die meinstreinge man
Ni conde nie biduingan.
Ci iungist gewan hers al ci gedinge,
Daz soltin cin erin brengin.

19.

Undir bergin in gegin Suaben
Hiz her vanin uf haben,
Deri vordirin wilin mit herin
Dari cumin warin ubir meri,
Mit mislichemo volke.
Si slugen iri gecelte
Ane dem berge Suebo
Dannin wurdin si geheizin Suabo.
Ein liuht ci radi vollin gut,
Redispen genug,
Die sich dikke des vure namin

Davon noch heute Könige heißen Kaiser,
Sie gaben ihm manche Schaar in die Hand,
Sie hießen ihn fechten gegen teutsches Land.
Da arbeitete Cäsar, das ist wahr,
Mehr denn ein Jahr,
Weil er die hartnäckigen Mannen
Nicht konnte nie bezwingen.
Zuletzt gewann ers all zu Gedinge (auf Bedingung),
Das sollte ihn zu Ehren bringen.

19.

Unter Bergen entgegen den Schwaben
Hieß er Fahnen aufheben,
Deren Vordern (Vorfahren) weiland mit Heeren,
Dar gekommen waren über's Meer,
Mit mancherlei Volke.
Sie schlugen ihre Gezelte
An dem Berge Suebo,
Daher wurden sie geheißen Suabo.
Ein Volk zu Rathe völlig gut,
Wohlberedt genug,
Die sich oft das herausnahmen,

Daz si gude Rekkin werin,
Woli vertig unti wichaft;
Doch bedwang Cesar al iri craft.

20.

Du sich Beirelant wider in virmaz,
Die merin Reginsburch her se bisaz;
Da vanter inne
Helm unti brunigen,
Manigin helit güdin,
Die dere burg huhdin.
Wiliche Knechti dir werin,
Deist in heidnischin büchin meri;
Da lisit man Noricus ensis,
Daz diudit ein suert Beierisch,
Wanti si woldin wizzen
Daz nigeini nii baz ni bizzin,
Die man dikke durch den helm slug;
Temo liute waz ie diz ellen gut.
Dere geslete dare quam wilin ere
Von Armenie der herin,
Da Noe uz der arkin gieng,

Daß sie gute Recken (Krieger) wären,
Wohl fertig und krieghaft;
Doch bezwang Cäsar all ihre Kraft.

20.

Da sich Baierland wider ihn vermaß,
Die berühmte Regensburg er sie umsaß (belagerte);
Da fand er inne
Helme und Brünne,
Manchen Held guten,
Die der Burg hütheten:
Welche Knechte diese waren,
Des ist in heidnischen Büchern Mähre;
Da lieset man Noricus ensis,
Das bedeutet ein bairisch Schwert,
Denn sie wollten wissen,
Daß keine nie besser nicht bissen,
Die man oft durch den Helm schlug;
Dem Volke war immer dies sehr gut.
Deren Geschlecht der kam weiland eher
Von Armenia der hehren,
Da Noah aus der Arche ging,

Dur diz olizui von der tuvin intfieng.
Iri ceichin noch diu archa havit
Uf den bergin Ararat.
Man sagit daz dar in halvin noch sin,
Die dir Diutischin sprechin,
Ingegin India vili verro.
Peiere vurin ie ci wige gerno;
Den sigin den Cesar an un gewan
Mit bluote muster in geltan.

21.

Der Sahsin wankeli mut
Dedimo leidis genug;
Sor si wand al ubirwundin havin,
So warin simi aver widiri.
Die lisit man daz si wilin werin al
Des wunterlichin Alexandris man,
Der diu werlit in iarin zuelevin
Irvur uns an did einti.
Dů her ci Babilonie sin einti genam,
Dů cideiltin diz richi vieri sini man,
Di dir al dů woltin Kůninge sin;

Da er den Oelzweig von der Taube empfing.
Ihre Zeichen noch die Arche hat
Auf den Bergen Ararat.
Man sagt, daß da innerhalb noch sind
Die dir Teutsch sprechen,
Gegen India sehr fern.
Baiern fuhren immer zu Kriege gern
Den Sieg, den Cäsar an ihnen (über sie) gewann,
Mit Blute mußt' er ihn bezahlen.

21.

Der Sachsen Wankelmuth
That ihm Leides genug;
So er sie wähnte ganz überwunden zu haben,
So waren sie ihm wieder entgegen.
Die lieset man, daß sie weiland waren alle
Des wunderbaren Alexanders Mannen,
Der die Welt in zwölf Jahren
Durchfuhr bis an das Ende.
Da er zu Babylon sein Ende nahm,
Da zertheilten das Reich vier seiner Mannen,
Die dir alle da wollten Könige seyn;

Dandere vůrin irre,
Unz ier ein deil mit scif meningin
Quamin nidir cir Eilbin,
Da die Důringe dů sazin,
Die sich wider un vermazin.
Cin Důringin dů dir siddi was
Daz si mihhili mezzir hiezin Sahs,
Der di rekkin manigis drůgin,
Damidi si die Důringe slugin,
Mit untruwin ceiner sprachin,
Die ci vridin si gelobit havitin.
Von den mezzerin also wahsin
Wurdin si geheizzin Sahsin.
Svi si doch ire ding anevingen,
Si mustin Romerin alle dienin.

22.

Cesar bigonde nahin
Zu den sinin altin magin,
Cen Franken din edilin.
Iri beidere vorderin
Quamin von Troie der altin,

Die andern fuhren irre (irrten umher),
Bis ihrer ein Theil mit manchen Schiffen
Kamen nieder zur Elbe,
Da die Thüringer da saßen,
Die sich wider sie vermaßen.
Bei den Thüringern da die Sitte war,
Daß sie große Messer hießen Sachs,
Deren die Recken manches trugen,
Damit sie die Thüringer schlugen,
Mit Untreue bei einer Sprache (Unterredung),
Die zu Frieden sie gelobet hatten.
Von den Messern, also beschaffen,
Wurden sie geheißen Sachsen.
Wie sie auch ihre Dinge anfingen,
Sie mußten den Römern alle dienen.

22.

Cäsar begann zu nahen
Zu seinen alten Magen (Verwandten),
Zu den Franken, den edeln.
Ihre beiden Vorderen
Kamen von Troja, der alten,

Dú die Criechin diu burch civaltin,
Du̇ ubir diu heri beide
Got sin urteil so irsceinte,
Daz die Troieri sum intrunnin,
Die Crichen ni gitorstin heim vindin;
Want in den ein iarin,
Dú si ci dere sazin warin,
So gehietin heimi al iri wif,
Si rieten an iri manni lif.
Des ward irslagin der Kúning Agamemno,
Irri vurin dandero,
Uns Ulix gesindin
Der Ciclops vraz in Sicilia;
Das Ulixes mit spiezin wol gerach,
Dúr slafinde imi sin ouge uzstach.
Das geslehte deri Ciclopin
Was dannoch in Siciliin,
Also hò eim poume,
An dem eindo hatten si ein ouge;

Da die Griechen die Burg zerfällten,
Da über die Heere beide
Gott sein Urtheil ließ erscheinen,
Daß die Troer zum Theil entrannen,
Die Griechen nicht durften heim finden;
Denn in den zehn Jahren,
Da sie bei der Belagerung waren,
Verlobten sich daheim all' ihre Weiber;
Sie riethen gegen ihrer Männer Leben.
Deshalb ward erschlagen der König Agamemnon,
Irre fuhren die anderen,
Bis Ulysses Gesinde
Der Cyclop fraß in Sicilien;
Welches Ulyß mit Spießen wohl rächte,
Da er ihm (dem) Schlafenden sein Auge ausstach.
Das Geschlecht der Cyclopen
War da noch in Sicilien
So hoch als ein Baum,
An dem Ende (die Stirn) hatten sie ein Auge;

Nu havit si Got van uns virtribin hinan
In daz gewelde hine half India.

23.

Trojeri vurin in der werilte
Widin irri after sedele,
Uns Elenus ein virherit man
Des kunin Ektoris witiwin genam,
Mit ter da ci Criechin
Bisiz sinir vianti riche.
Si worhtin dar eini Troie
Di man lange sint mohte scowen.
Antenor was gevarn dannin ér,
Dur irchos daz Troie solti eigin.
Der stifted uns diu burg Pitavium
Bi demi vazzere Timavio.
Eneas irvaht im Walilant;
Dar diu sú mit trizig iungin vant,
Da worhtin si diu burg Albane,
Dannin wart sint gestiftit Roma.
Franco gesaz mit den sini
Vili verre nidir bi Rini;

Nun hat sie Gott von uns vertrieben hinan
In das Gewälde (Wälder) innerhalb India.

23.

Troer fuhren in der Welt
Weithin irr nach Ansiedlung,
Bis Helenus, ein verheerter (besiegter) Mann,
Des kühnen Hectors Wittwe nahm,
Mit der er da bei Griechen (in Griechenland)
Besaß seiner Feinde Reiche.
Sie wirkten da eine Troja,
Die man lange seitdem konnte schauen.
Antenor war gefahren eher
Da er erkies'te, daß Troja sollte sich unterwerfen.
Der stiftete uns die Burg Pitavium.
Bei dem Wasser Timavus.
Aeneas erfahte (nahm) sich Wälschland;
Da er die Sau mit dreißig Jungen fand,
Da wirkten sie die Burg Alba,
Von wo ward seitdem gestiftet Roma.
Franko setzte sich mit den Seinen
Viel ferner nieder beim Rheine;

Da worhtin si dú mit vrowedin
Eini lúzzele Troie,
Den bach hizin si Sante
Na demi wazzere in iri lante,
Den Rin havitin si vure diz meri;
Dannin wuhsin sint Vreinkischi heri,
Di wurden Cesari al unterdan,
Si warin imi idoch sorchsam.

24.

Dú Cesar dú widere ci Rome gesan,
Si ni woltin sin niht intfan;
Si quadin daz her durch sini geile
Haviti virlorin des heris ein michil deil,
Daz her in vremidimo lante
An urlof so lange havite.
Mit zorne her dú widir wante
Ci Diutischimo lante,
Da her hat irkunnit
Manigin helit vili gut.
Her sante zu den Heirrin
Di dar in riche warin,

Da wirkten sie da mit Freuden
Eine kleine Troja,
Den Bach hießen sie Sante,
Nach dem Wasser in ihrem Lande,
Den Rhein hatten sie für das Meer;
Von da wuchsen seitdem Fränkische Heere,
Die wurden Cäsar alle unterthan,
Sie waren ihm jedoch sorgsam (Sorge bringend).

24.

Da Cäsar da wieder nach Rom sann,
Sie nicht wollten ihn nicht empfangen;
Sie sagten, daß er durch seinen Muthwillen
Hätte verloren des Heeres einen großen Theil,
Das er in fremdem Lande
Ohne Urlaub so lange gehabt.
Mit Zorne er da wieder umwandte
Zu teutschem Lande,
Da (wo) er hatte erkundet
Manchen Helden sehr guten.
Er sandte zu den Herren,
Die da im Reiche waren,

Her clagitin allin sini noht,
Her bot un golt vili rot,
Her quad, daz her si wolti gern irgezzin,
Obir un icht ci leide gedan hetti.

25.

Dù si virnamin sinin wille
Si saminotin sich dar alle;
Uzir Gallia unti Germania
Quamin imi scarin manige,
Mit schinintin helmen,
Mit vestin halspergin,
Si brahtin manigin sconin schiltrant;
Als ein vlut vurin sin daz lant.
Dù ci Rome her bigondi nahin,
Du irvorhtini dar manig man,
Wanti si sagin schinin
So breite scarin sini;
Vanin ingegin burhtin,
Des libis si alle vorhtin;
Cato unti Pompeius
Rumiti Romischi hus,

Er klagt' ihnen allen seine Noth,
Er bot ihnen Gold so roth,
Er sagte, daß er sie wollte gern ergetzen,
Dafern er ihnen etwas zu Leide gethan hätte.

25.

Da sie vernahmen seinen Willen,
Sie versammelten sich da alle;
Aus Gallia und Germania
Kamen ihm manche Schaaren
Mit scheinenden Helmen,
Mit festen Halsbergen (Harnischen).
Sie brachten manchen schönen Schildrand;
Als eine Fluth fuhren sie in das Land.
Da nach Rom er begann zu nahen,
Da fürchtete ihn da mancher Mann;
Als sie sahen scheinen
So berühmte Schaaren sein;
Fahnen entgegen sie emporten (erhuben),
Des Lebens sie alle furchten;
Cato und Pompejus
Räumeten das römische Haus,

Al der Senatus
Mit sorgen vluhin si diuruz.
Her vur un nah iaginta,
Witini slahinta,
Unz in Egypti lant;
So michil ward der herebrant.

26.

Wer mohte gecelin al di menige
Die Cesari iltin in geginne,
Van Ostrit allinthalbin
Alsi der sne vellit uffin alvin,
Mit scarin unti mit volkin,
Alsi der hagil verit van den wolkin.
Mit minnerigem herige
Genanter an di menige;
Dû ward diz heristi volcwig,
Also diz bûch quit,
Daz in disim merigarten
Je gevrumit wurde.

27.

Oy wi di wissini clungin,

All der Senatus
Mit Sorgen flohen sie daraus.
Er fuhr ihnen nach jagend
Weithin schlagend,
Bis in Egyptenland;
So groß ward der Kriegsbrand.

26.

Wer mochte zählen all die Menge,
Die Cäsar eilten entgegen,
Von Osten allethalben,
Als der Schnee fällt auf den Alpen
Mit Schaaren und mit Wolken,
Als der Hagel fähret von den Wolken.
Mit geringerem Heere
Rannt' er an die Menge;
Da ward der hehrste Volkskampf,
Wie das Buch sagt,
Der in diesem Meergarten
Je vollbracht wurde.

27.

Hei! Wie die Waffen klangen,

Da di marin cisamine sprungin,
Herehorn duzzin,
Becche blůtis vluzzin,
Derde diruntini diuniti,
Di helli in gegine gliunti,
Da di heristin in der werilte
Suhtin sich mit suertin!
Du gelach dir manig breiti scari
Mit blůte birunnin gari;
Da mohte man sin douwen
Durch helme virhouwin
Des richin Pompeiis man,
Da Cesar den Sige nam.

28.

Dů vrouwite sich der iunge man,
Daz her die riche al gewan.
Her vur dů mit gewelte
Ci Rome sui so her wolte.
Romere dů sin infiengin,
Einin nuwin sidde aneviengin.
Si begondin igizin den Heirrin;

Da die Rosse zusammensprangen,
Heerhörner tos'ten,
Bäche Blutes flossen,
Die Erde drunten ertönte,
Die Helle (Glanz) entgegenglühte,
Da die Hehrsten in der Welt
Sich suchten mit Schwerten!
Da lag dir manche glänzende Schaar
Mit Blute beronnen gar;
Da mochte man sehen sterben
Durch Helme zerhauen
Des reichen Pompejus Mannen,
Da Cäsar den Sieg nahm.

28.

Da freute sich der junge Mann,
Daß er die Reiche all' gewann.
Er fuhr da mit Gewalt
Nach Rom so wie er wollte.
Römer da ihn empfingen,
Eine neue Sitte anfingen.
Sie begannen eigen zu seyn den Herren;

Das vundin simi cerin,
Wanter eini dů habite allin gewalt,
Der é gideilit was in manigvalt;
Den sidde hiz er dů cerin
Diutischi liute lerin.
Ci Rome deddir uf daz scazhus,
Manig cieri nam her dan uz;
Her gebite sinin holdin
Mit pellin ioch mit golte.
Sidir warin Diutschi man
Ci Rome lif unti wertsam.

29.

Dů Cesar sin einti genam,
Unte der sin neve gut diu richi gewan,
Augustus der mere man, —
Owisburg ist na imi geheizan,
Diu stifte ein siu stifsun
Drusus genanter —
Dů ward gesant heirro Agrippa
Daz her diu lant birehta,
Daz her eini burg worhte,

Das erfanden sie ihm zu Ehren,
Denn er allein da hatte alle Gewalt,
Die ehmals getheilt war mannigfach,
Die Sitte hieß er da zu Ehren
Teutschem Volke lehren;
Zu Rom that er auf das Schatzhaus,
Manche Zier nahm er da heraus;
Er begabte seine Holden
Mit Gewanden und mit Golde.
Seitdem waren Teutsche Mannen
Zu Rom lieb und werthsam.

29.

Da Cäsar sein Ende nahm
Und sein guter Neffe die Reiche gewann,
Augustus, der berühmte Mann —
Augsburg ist nach ihm geheißen,
Die stiftete sein Stiefsohn,
Drusus genannt —
Da ward gesandt Herr Agrippa,
Daß er das Land richtete,
Daß er eine Burg wirkte,

Ci diu daz in dad liuht vorte;
Die burg hiz her Colonia,
Da warin sint herrin maniga;
Avir na selbe demo namin sinin
Ist si geheizin Agrippina.

30.

Ci dere burg vili dikki quamin
Di Waltpodin vane Rome,
Di dir oug ėr dar in lantin
Veste burge havitin,
Wurmiz unti Spiri,
Di si worhtin al di wili,
Dů Cesar dar in lante was,
Unter die Vrankin untersaz;
Dů worhter da bi Rine
Sedilhove sine.
Meginza was da ein Kastel,
Iz gemerhte manig helit snel;
Da ist nu dere Kůninge wichtum,
Dis Pabis senit stul.
Mezze stifte ein Cesaris man,

Dazu, daß ihn das Volk fürchtete;
Die Burg hieß er Colonia.
Da waren seitdem manche Herrn,
Aber nach demselben Namen sein
Ist sie geheißen Agrippina.

30.

Zu der Burg sehr oft kamen
Die Gewaltboten von Rom,
Die dir auch eher da in Landen
Feste Burgen hatten,
Worms und Speier,
Die sie wirkten alldieweil
Da Cäsar da im Lande war,
Und er die Franken unterwarf;
Da wirkt' er da beim Rheine
Die Wohnsitze sein.
Mainz war da ein Kastel,
Es vergrößerte mancher schnelle Held;
Da ist nun der Könige Weihthum,
Des Papstes heiliger Stuhl.
Metz stiftete ein Cäsars Mann,

Mezius geheizan.
Triere was ein burg alt,
Si cierti Romere gewalt,
Dannin man untir dir erdin
Den win santi verri
Mit steinin rinnin,
Den herrin al ci minnin,
Di ci Kolne warin sedilhaft;
Vili michil was diu iri craft.

31.

In des Augusti citin gescahe,
Daz Got vane himele nider gesach;
Dů ward giborin ein Kůning,
Demi dienit himilschi dugint,
Jesus Christus, Godis Sun,
Von der megide Sente Mariun.
Des erschinin san ci Rome
Godis zeichin vrone;
Uzir erdin diz luter olei sprane,
Scone ranniz ubir lant;
Umbi diu Sunnin ein creiz stunt,

Metius geheißen.
Trier war eine Burg alt,
Sie zierte Römergewalt,
Daher man unter der Erde
Den Wein sandte fern
Mit steinen Rinnen,
Den Herrn all zu Liebe,
Die zu Köln waren seßhaft,
Sehr groß war ihre Kraft.

31.

In des Augusti Zeiten geschah,
Daß Gott vom Himmel niedersah;
Da ward geboren ein König,
Dem dienet himmlische Tugend,
Jesus Christus, Gottes Sohn,
Von der Magd St. Marien.
Davon erschienen gleich zu Rom
Gottes heilige Zeichen;
Aus der Erde das lautere Oel sprang,
Schön rann es über Land;
Um die Sonne ein Kreis stund

Also roht so viur unti blut;
Wanti du bigondi nahin,
Dannin uns allin quam diu genade,
Ein niuwe Kůnincrichi,
Demi muz dui werilt al intwichin.

32.

Senti Petir, dir boto vrone,
Den diuvil ubirwantir ci Rome,
Her rethi da uf dis heiligin crucis ceichin,
Her screif diu burg ci Christis eigine.
Dannin santir dri heilige man
Ci predigene den Vrankan,
Eucharium unti Valerium,
Der dritti geinti uffin leige.
Da kerdin di zwene widere,
Senti Petri daz ci clagine;
Dari santer dû sinin staf,
Den legitin si uffe Maternis graf,
Si hizin un widir von dem tod erstan,
In Senti Pitiris gibote mit un ci Vrankin gan.

Also roth als Feur und Blut;
Weil da begann zu nahen,
Woher uns allen kam die Gnade,
Ein neues Königreich,
Dem muß die ganze Welt weichen.

32.

Sanct Peter, der heilige Bote,
Den Teufel überwand er zu Rom,
Er richtete da auf des heiligen Kreuzes Zeichen,
Er schrieb die Burg zu Christus Eigenthum.
Von da sandt' er drei heilige Männer
Zu predigen den Franken,
Eucharium und Valerium,
Der dritte endete (starb) auf dem Wege.
Da kehrten die beiden wieder,
St. Peter das zu klagen;
Dar sandt' er da seinen Stab,
Den legten sie auf Materni Grab,
Sie hießen ihn wieder von dem Tode erstehn,
In St. Peters Gebot (Auftrag) mit ihnen zu
den Franken gehn.

Du her ſinis meiſteris namin virnam
Her ward un ſan gihorſam;
Du intloich ſich diu molta,
Als iz Got wolta,
Her vieng ſich ci demi graſi,
Schiere ilter us demo gravi,
Dar vircig dagi hatti gilegin;
Dů muſter vircig iar lebin.
Ceriſt ſi du ci Trierin lertin,
Darnȧ ſi Kolni bikertin,
Da biſchof ward derſelbe man,
Der vane demi todi was irſtantan.

33.

Dů gewunnin ſi da ci Vrankin
Ci Godis dieniſti vili manigin man,
Mit beizzirimo wige
Dan ſi Ceſar gewanne wilen.
Si lertin ſi widir ſunde vehtin,
Daz ſi ci Godi werin gude knechte.
Dere lere ſint wole plagin
Di biſchove na hin warin,

Da er seines Meisters Namen vernahm,
Ward er ihnen gleich gehorsam;
Da öffnete sich die Erde,
Wie es Gott wollte,
Er fing (begriff) sich an dem Grase,
Schier eilt' er aus dem Grabe,
Darin er vierzig Tage hatte gelegen;
Da mußt' er vierzig Jahre leben.
Zuerst sie da zu Trier lehrten,
Darnach sie Köln bekehrten,
Da ward Bischof derselbe Mann,
Der von dem Tode war erstanden.

33.

Da gewannen sie da bei den Franken
Zu Gottes Dienste viel manchen Mann,
Mit besserem Kriege,
Als sie Cåsar gewann weiland.
Sie lehrten sie wider Sünde fechten,
Daß sie für Gott wären gute Knechte.
Der Lehre seitdem wohl pflegten
Die Bischöfe nach ihnen waren,

Dri unti drizig gezalt,
Uns ane Seint Annin gewalt.
Dere sint nu heilig sibine;
Di schinint uns von himele
Als iz sibin sterrin nahtis dunt.
Seint Anno lieht is hèr unti gut,
Untir dandere brahter sinin schin
Alsi der jachant in diz guldini vingerlin.

34.

Den vili tiurlichin man
Muge wir nu ci bispili havin,
Den als ein spiegil anesin
Die tugint unti warheiti wollen plegin.
Du der dritte Keiser Heinrich
Demi selbin heirrin bival sich,
Unti der Godis willo was irgangin,
Dar her ciKolne ward mit lobe intfangin:
Dù ging her mit liut crefte
Alsi diu Sunni dùht in den liufte,
Diu in zuschin erdin unti himili geit,

Drei und dreißig gezählt
Bis an St. Annens Gewalt.
Deren sind nun heilig sieben;
Die scheinen uns vom Himmel
Als es sieben Sterne Nachts thun.
St. Anno's Licht ist hehr und gut,
Unter die andern bracht' er seinen Schein
Als der Hyacinth in das goldne Fingerlein (Ring).

34.

Den viel theuren Mann
Mögen wir nun zum Beispiele haben,
Den als einen Spiegel ansehn,
Die Tugend und Wahrheit wollen pflegen.
Da der dritte Kaiser Heinrich
Demselben Herrn befahl (vertraute) sich,
Und der Gottes-Wille war ergangen (sich erfüllte),
Da er zu Köln ward mit Lobe empfangen;
Da ging er mit Volkes Kraft,
Als die Sonne thut in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel geht,

Beiden halbin schinit;
Also ging der Bischof Anno
Vure Gode unti vure mannen.
In der Phelinzin sin tugint sulich was,
Daz un daz rich al untersaz;
Ci Godis diensti in den geberin
Samir ein engil weri.
Sin ere gihilter wole beidint halb,
Dannin ward her ci rehtimi hertumi gezalt.

35.

Sin güti bikanti uil und manig man.
Nu virnemit wi sini siddi warin gedan;
Offen was her sinir worte,
Vure dir warheite niemannin her ni vorte;
Als ein lewo saz her vur din vuristin,
Als ein lamb gin her untir diurftigin;
Den tumbin was her sceirphe,
Den gutin was her einste;
Weisin unti widewin
Di lobitin wole sinin sidde;

Beiden Seiten scheinet;
Also ging der Bischof Anno
Vor Gott und vor Menschen.
In der Pfalz (Pallast) seine Tugend eine solche war,
Daß ihm das Reich all sich unterwarf;
Beim Gottesdienste in den Gebehrden,
Als wenn er ein Engel wäre.
Sein Ehre hielt (bewahrte) er wohl beidenhalben,
Daher ward er zu rechtem Herrenthum (Herrschaft) gezählt.

35.

Seine Güte kannte viel und mancher Mann.
Nun vernehmet, wie seine Sitten waren gethan;
Offen war er seinen Worten nach,
Für die Wahrheit Niemanden er nie furchte;
Als ein Löwe saß er vor den Fürsten,
Als ein Lamm ging er unter Dürftigen;
Den Schlechten war er scharf,
Den Guten war er mild,
Waisen und Wittwen
Die lobeten wohl seine Sitte;

Sini predigi unti sin ablaz
Ni mohti nichein dun baz,
Also gotliche,
Dad iz mit rehte solte lichen
Allir irdischir diet;
Gode was her vili liep.
Seliclihe stunt Kolnischi werlt,
Du si sůlichis bischovis warin werht.

36.

So diz liuht nahtis ward slafin al,
So stunt imi uf der vili gůte man;
Mit luterer sinir venie
Suhter můnistere manige;
Sin oblei her mit imi drug,
Dir armin vant her genůg,
Die dir selide niht hattin,
Und imi da ware dadin;
Da diz armi wif mit demi kindi lag,
Der dir niman ni plag,
Dari gienc der bischof vrono,
Her gebettidi iri selbe scono;

Seine Predigt und seinen Ablaß
Nie konnte Keiner thun baß,
Also göttlich,
Daß es mit Recht mußte gefallen
Allem irdischen Volke;
Gott war er sehr lieb.
Seliglich stand die Kölnische Welt,
Da sie solches Bischofes waren werth.

36.

Wenn die Leute nachts waren schlafend all,
So stund (sich) auf der viel gute Mann;
Mit seiner lauteren Heiligkeit
Besucht' er manche Münster (Kirchen);
Sein Almosen er mit sich trug,
Der Armen fand er genug,
Die dir Herberge (Obdach) nicht hatten,
Und sein da warteten;
Da das arme Weib mit dem Kinde lag,
Der dir Niemand nicht pflegte,
Dahin ging der heilige Bischof,
Er bettete ihr selbst schön;

So her mit rechte mohte heizin
Vatir aller weisin,
So harte was er in genedig!
Nu havitis imi Got gelonit.

37.

Vili seliclíche diz riche alliz stunt,
Dů dis gerihtis plag der heirre gůt,
Dů her zo ci demi richi
Den iungen Heinriche.
Wilich rihtere her were
Das quam witini mere;
Van Criechin unt Engelantin
Di Kůninge imi gebi santin;
So dedde man von Denemarkin,
Von Vlanterin unti Riuzilanti.
Manig eigen her ci Kolni gewan,
Di můnister cierter ubiral;
Ci demi tiurin Gotis lobe
Stiftir selbo vier můnister;
Diz vunfti ist Sigeberg sin vili liebi stat,
Daruffe steit nu sin graf.

So mit Recht er konnte heißen
Vater aller Waisen,
So sehr war er ihnen gnädig!
Nun hat's ihm Gott gelohnet.

37.

Viel seliglich das ganze Reich stand,
Da des Gerichtes pflegte der gute Herr,
Da er zog für das Reich (Regierung)
Den jungen Heinrich.
Welch (ein) Richter er wäre
Das kam weit in Mähre (Ruf);
Von Griechen und England
Die Könige ihm Gaben sandten;
So that man von Dänemark,
Von Flandern und Rußland.
Manch Eigenthum er für Köln gewann,
Die Münster ziert' er überall;
Zu dem theuren Gottes Lobe
Stiftete er selber vier Münster;
Das fünfte ist Siegberg, seine viel liebe Stadt;
Darauf steht nun sein Grab.

38.

Ni avir diu michil ere
Iewiht wůrre sinir selin,
So dede imi Got also dir goltschid dut,
Sor wirkin willit eine muschin gut;
Diz golt siudit her in eimi viure,
Mit wehim werki důt her si tiure,
Mit wierin also cleinin;
Wole slift her di goltsteine,
Mit manigir slahtin gigerwa
Gewinnit er in die variwa:
Also sleif Got Seint Annin
Mit arbeidin manigin.

39.

Dikki im anevuhtin di Lantheirrin,
Ci iungis bracht iz Got al ci sinin erin;
Vili dikki un anerietin
Di une soltin behůtin;
Wi dikki une di virmanitin
Di er ci heirrin braht havite;
Ci iungis niwart daz niht virmidin

38.

Damit aber nicht die große Ehre
Etwa verwirrte seine Seele,
So that ihm Gott, wie der Goldschmidt thut,
So er wirken will eine Spange gut;
Das Gold siedet er im Feuer,
Mit feinem Werke thut er sie theuren,
Mit Dräthen so kleinen;
Wohl schleift er die Goldsteine,
Mit mancherlei Gegerbe (Zubereitung)
Gewinnt er ihnen die Farbe:
Also schliff Gott St Annen
Mit manchen Arbeiten.

39.

Oft ihn anfochten die Landherrn,
Zuletzt bracht' es Gott alles zu seinen Ehren;
Sehr oft ihn verriethen
Die ihn sollten behüten;
Wie oft ihn die verachteten,
Die er zu Ehren gebracht hatte;
Zuletzt ward das nicht vermieden

Her niwurde mit gewesinin
Uze dir burg virtriebin;
Als Absalon wilin
Virtreib vater sinin,
Den vili gůtin David;
Disi zuei ding harti si warin gelich.
Leidis unte arbeite genůg
Genihte sich der heirro gůt,
Al nah dis heiligin Cristis bilide;
Du sunt iz Got van himele.

40.

Dar nah ving sich ane der ubile strit,
Des manig man virlos den liph,
Dů demi vierden Heinriche
Virworrin wart dis riche;
Morht, roub unti brant
Civurtin kirichin unti lant,
Von Tenemarc unz in Apuliam,
Van Kerlingin unz an Ungerin;
Den niman nimohte widirstên,
Obi si woltin mit truwin un samit gên,

(Daß) Er wurde mit Waffen
Aus der Burg vertrieben;
Wie Absalon weiland
Vertrieb den Vater sein,
Den viel guten David;
Diese beiden Dinge sehr sie waren gleich.
Leide und Arbeit genug
Unterzog sich der gute Herr,
Alles nach des heiligen Christus Bilde;
Da söhnt es Gott vom Himmel.

40.

Darnach fing sich an der übele Streit,
Darüber mancher Mann verlohr den Leib,
Da dem vierten Heinrich
Verworren ward das Reich;
Mord, Raub und Brand
Zerführten Kirchen und Land,
Von Dänemark bis in Apulien,
Von Kerlingen bis an Ungern;
Denen Niemand könnte widerstehn,
Wenn sie wollten mit Treue und zusammengehn,

Die stiftin heriverte groze
Widir nevin unti husgenoze;
Diz riche alliz bikerte sin gewesine
In sin eiginin adere;
Mit siginuftlicher ceswe
Ubirwant iz sich selbe,
Daz di gidouftin lichamin
Umbigravin ciworfin lagin,
Ci ase den bellindin,
Den grawin walthundin.
Dú daz ni trúite bisunen Seint Anno
Dú bidroz une lebin langere.

41.

Her reit ci Salivelt in Düringe lant
Da irbaritimi Got diu sini hant.
Einis dagis ingegin none
Dir himil indedde sich scone,
Da sach her inne diu goteliche wunne,
Di her ni dorsti kündin.
Nicheinimo weritlichim manne;
Du her uffe sinim wagene lag,

Die stifteten Heerzüge große
Wider Neffen und Hausgenossen;
Das ganze Reich kehrte seine Waffen
In seine eignen Adern;
Mit sieghafter Rechte
Ueberwand es sich selbst,
Daß die getauften Leichname
Unbegraben zerwarfen lagen,
Zu Aase den bellenden,
Den grauen Waldhunden.
Da das nicht (sich) traute zu versühnen St. Anno,
Da verdroß es ihn zu leben länger.

41.

Er ritt nach Salfeld im Thüringerland,
Da offenbart' ihm Gott seine Hand.
Eines Tages gegen neun
Der Himmel that auf sich schön,
Da sah er inne die göttliche Wonne,
Die er nie durfte künden
Keinem weltlichen Manne;
Da er auf seinem Wagen lag

Unt er sinis gebeddis plag,
Sůlich mancraft un umbevieng,
Daz man sescein ros cidemo wagine spien;
Du důht hun daz her sege
Suad sodor iemir künftig were.
Vili harte untirquam sigis der heilige man,
Du bigondir dannin sichen.

42.

Einis nahtis der heirro dú gesach
Wi her quam in einin vili küniglichin sal,
Ci wuntirlichimi gesidele,
So iz mit rehti solde sin ce himele.
Dú důht un in siumi troume
Wiz allint halvinwere bihangin mit golde
Di viuli tiurin steini liuhtin dar ubiral,
Sanc unti wunne was dir groz unti manigvalt;
Du sazin dar bischove manige,
Si schinin also die sterrin cisamine,
Dir bischof Bardo was ir ein,
Senti Heribret gleiz dar als ein goltstein,

Und er seines Gebetes pflag,
Solche Mannkraft ihn umfing,
Daß man sechzehn Rosse an den Wagen spannte;
Da däucht' ihm, daß er sehe
Was so da immer künftig wäre.
Sehr hart nahm zu Herzen sich es der heilige Mann,
Da begann er von da zu siechen.

42.

Eines Nachts der Herr da sah,
Wie er kam in einen sehr königlichen Saal,
Zu wunderbarem Gesiedel (Wohnsitz),
Wie es mit Recht wird seyn im Himmel.
Da däucht ihm in seinem Traume,
Wie es allethalben wäre behangen mit Golde,
Die viel theuren Steine leuchteten da überall,
Gesang und Wonne war dir groß und mannigfalt;
Da saßen da viele Bischöfe,
Sie schienen als die Sterne zusammen,
Der Bischof Bardo war ihrer einer,
St. Heribert gleißte da als ein Goldstein,

Andere heirin genug,
Un was ein lebin unt ein muht.
Dů ſtunt dir ein ſtul ledig unt eirlich,
Seint Anno wart ſinis vili gemeiht,
Her was ci ſinin erin dar geſat,
Nu lobit hers Got dad iz alſo geſach.
O wi gerne her du geſeze,
Den libin ſtul wi gern er begriffe!
Dad ni woltin gelobin di vurſtin,
Durch einin vlekke vure ſinin bruſtin.

43.

Uf ſtunt dir heirrin ein, hiz Arnolt,
Ci Wurmizi was her wilin Biſchof,
Seint Annin nam her mit handin,
So quamin ſi dar bihalvin,
Mit ſůzir redin her un dů biſtunt,
Her ſprach: troſti dig heirro Godis drůt!
Diſin vlekkin wiſi hine gedun,
Ci ware dir is gereit der ewigi ſtul;
Das ſal ſin in curtin ſtundin,
So biſtu diſin heirrin willicumin.

Andre Herren genug,
Und war e i n Leben und e i n Muth.
Da stand dir ein Stuhl ledig und herrlich,
St. Anno ward seiner sehr froh,
Er war zu seiner Ehre da gesetzt,
Nu lobete er dafür Gott, daß es also aussah.
O wie gern er da säße,
Den lieben Stuhl wie gern er ergriffe!
Das wollten nicht erlauben die Fürsten,
Wegen eines Fleckens vor seiner Brust.

43.

Aufstand der Herrn einer, hieß Arnold,
Zu Worms war er weiland Bischof.
St. Anno nahm er mit (bei) den Händen,
So kamen sie da bei Seite,
Mit süßer Rede er ihn da bestand,
Er sprach: tröste dich, Herr, Gottes Trauter!
Diesen Flecken wisse hinweg zu thun,
Fürwahr dir ist bereit der ewige Stuhl;
Das wird seyn in kurzen Stunden,
So bist du diesen Herrn willkommen.

Untir un ni maht tu nu blivin,
Wi lutir iz sal sin dad si willin lidin,
Crist havit tir disi ding irougit;
O wi heirro wad tir erin unti genadin volgit!
Harti ginc iz imi ci hercin,
Daz her widere kerin solde zir erdin.
Ni werit dú ci stundin so gewant
Durch alle diusi werilt ni rúmiter daz Paradysilant;
Sůlich is diu himilschi wunne,
Dar sule wir denkin alt unti iungin!
Von demi slafe dir heirro dú gestunt,
Wole wister wad her solde dun;
Kolnerin virgab her sini hulte,
Daz her si hazzite wi groz daz warin ere sculte

44.

Dú dat cit dú bigonde nahen
Daz imi Got wolte lonin,
Dú ward her gekeistigit,

Unter ihnen nicht kannst du nun bleiben;
Wie lauter es soll seyn, das sie wollen leiden,
(Dazu) Hat Christus dir diese Dinge gezeigt;
O wie herrlich was dir (an) Ehren und Gnaden folget!
Hart ging es ihm zu Herzen,
Daß er wieder kehren sollte zur Erden.
Wär' es nicht da zur Stunde so gewandt,
Um alle diese Welt nicht räumt' er das Paradieseland;
Solche (so groß) ist die himmlische Wonne,
Dahin sollen wir denken Alte und Junge!
Von dem Schlafe der Herr da erstund,
Wohl wußt' er, was er sollte thun;
Den Kölnern schenkte er seine Huld
Wie groß daß auch, um sie zu hassen, war ihre Schuld.

44.

Da die Zeit begann zu nahen,
Daß ihm Gott wollte lohnen,
Da ward er kasteiet,

Als dir heiligi Job wilin,
Vane vůzin uns an diz hoibit
So harti al bitoibit,
So schit diu tiure sela
Von mennislichimo sera,
Von disimo siechin libi
In das ewigi paradysi.
Diz vleisc intsinc du erda,
Dir geist vur up ci berga.
Dari sule wir iemir nah imo deinkin,
Wa wir ci iungist sulin leintin.

45.

Alser dů ci Godis antwurte quam,
Ein ewigin ginadin,
Du dedde dir heirro edile gemut
Also dir ari sinin iungin dut,
Sor si spanin willit uz vliegen;
Her suemit obin ci cierin,
Her wintit sich uf ci berge,
Daz sint dint diu iungin gerne:
Also woldir uns gespanin,

Als der heilige Hiob weiland,
Von Füßen bis an das Haupt
So hart ganz betäubt,
So schied die theure Seele
Von menschlichem Elende
Von diesem siechen Leben
In das ewige Paradies.
Das Fleisch empfing die Erde,
Der Geist fuhr auf zu Berge (zur Höhe),
Dahin sollen wir immer ihm nach denken,
Wo wir zuletzt sollen landen.

45.

Als er da zu Gottes Gegenwart kam,
Zu den ewigen Gnaden,
Da that der Herr edelgemuth
Wie der Aar seinen Jungen thut,
So er sie lehren will ausfliegen;
Er schwimmt oben mit Zierde,
Er windet sich auf zu Berge,
Das seitdem thun die Jungen gerne.
Also wollt' er uns lehren,

Wari wir na imi soldin varin;
Her zoigit uns hinidine,
Wilich lebin si in himile;
Ci denni gravi, da sini wolten doht havin,
Da worhtir scone ceichin,
Die sichin unti die crumbe
Di wurdin da gesunte.

46.

Arnolt hiez ein vollin gůt kneht,
Der havit einin vogitmann, hiez Volprecht
Der durch werltliche sculde
Virlos sinis heirrin hulte;
Dů bigonder Godi missitruwin,
Helphe sůhter an din tiuvil,
Her kós un imi ci vogite wider Arnolde.
Einis abindis ginc her einen ganc
Na sinimo rosse einis veldis lanc,
Da irschein imi der tiuvil offene,
Her virbot imi alle Cristis é,
Unt her nimanni daz ni sagite
Wi her un gesin havite.

Wohin wir nach ihm sollten fahren;
Er bezeuget uns hienieden,
Welch Leben sey im Himmel;
Bei dem Grabe, da sie ihn wollten todt haben,
Da wirkte er schöne Zeichen,
Die Siechen und die Krummen
Die wurden da Gesunde.

46.

Arnold hieß ein völlig guter Knecht (Ritter),
Der hatte einen Vogtmann (Lehnsmann), hieß Volprecht,
Der durch weltliche Schuld
Verlor seines Herrn Huld;
Da begann er Gott zu mißtrauen,
Hülfe sucht' er bei dem Teufel,
Er erkieste ihn zum Vogte wider Arnold.
Eines Abends ging er einen Gang
Nach seinem Rosse, eines Feldes lang,
Da erschien ihm der Teufel offenbar,
Er verbot ihm alles Christusgesetz,
Und daß er Niemand nicht sagte,
Wie (daß) er ihn gesehen habe.

Her quad, giwuge hers eincheinim manne
Her cibrechin ci stúkkelini allin;
Wolter avir imi volgin,
So hetter imi gewissin holtin.
Mit dròn unti mit geheizan
Virleitter dú den tumbin man
Daz her geliz sich cis viantis truwin;
Daz ward imi sint ci ruwin.

47.

Des andren tagis her mit Arnolde reiht,
Dis tiuvilis geheizi was her vili gemeit,
Mit misselichin redin her dar zu quam,
Daz her Godis bigonde virlouchinan,
Godis heiligin bigonder lasterin,
Daz niman ni solti gebaldin!
Unzi dú der vili tumbe man
Bigondi lasterin Seint Annin.
Her quad dad her iz al wol irkante,
Iz wer al triugeheit unti scante;
Anno lebit ie mit suntin
Wad ceichine her getuon solte?

Er sagte, vertraute er's einem Manne,
Er zerbräche ihn in Stückchen ganz;
Wollt' er aber ihm folgen,
So hätt' er ihn zum gewissen Holden (Freunde)
Mit Drohn und mit Verheißen
Verleitete er den schlechten Mann,
Daß er verließ sich auf des Feindes Treue;
Das ward ihm seitdem zur Reue.

47.

Des andern Tages er mit Arnold ritt,
Des Teufels Verheißung war er sehr froh,
Mit mißlichen (bösen) Reden er dazu kam,
Daß er Gott begann zu verläugnen,
Gottes Heiligen begann er zu lästern,
Das Niemand nie sollte frech wagen!
Bis der viel schlechte Mann
Begann zu lästern St. Annen.
Er sagte, daß er's Alles wohl erkannte,
Es wär' Alles Trug und Schande;
Anno lebte immer mit Sünden
Was Zeichen er thun sollte?

Dere vrebelichin schelti
Mùster san intgeltin;
Da cistede sin ouge winister
Vùr imi uz als ein wazzer!
Dù der ungeloubige man
Ni wolti sich irkeinnin,
Her ni wolti Seint Annin sceltin,
Dù mùste hers mer ingeltin;
Durch sin hoibit quam ein slag
Daz her dirnidiri gelach,
Als ein gescoz daz ouge ceswe
Spreiz uz imi verre!
Dù vil her nidir an did gras,
Her schrei als imi was;
Harti irquamin si sich des ubiral,
Si bedditin ci Gote in cruce stal.

48.

Arnolt his dradi rennin
Paffen imi dari gewinnin;
So vůhrtin si in einir kirichin,
Si lertin un sini pigihti tun,

Die frevelhaften Schelte
Mußt' er bald entgelten;
Da zur Stelle sein linkes Auge
Fuhr ihm aus als ein Wasser!
Da der ungläubige Mann
Nicht wollte sich erkennen (zur Erkenntniß kommen),
(Daß) Er nicht wollte St. Anno schelten,
Da mußte ers mehr entgelten;
Durch sein Haupt kam ein Schlag,
Daß er darnieder lag,
Als ein Geschoß das rechte Auge
Spritzte aus ihm fern!
Da fiel er nieder auf das Gras,
Er schrie wie ihm war.
Sehr entsetzten sie sich des überall,
Sie beteten zu Gott in des Kreuzes Namen.

48.

Arnold hieß sogleich rennen
Pfaffen ihm her zu gewinnen (bringen);
So führten sie ihn zu einer Kirche,
Sie lehrten ihn seine Beichte thun,

Unzi du der ſerigi man
Sent Annin anedingin bigan;
Her bat ſinir genadin,
Daz her den geſunt imi virgabi;
Michil wunter ſagin
Alli di dú da warin,
In den itilin ougiſtirnin
Wuhſin niuwe ougin widere,
Daz her ſan ci ſtundin woli geſach;
So ſcone iſt diu Godis craft.

49.

Von altin ewin iſt daz kunt
Wi ſich wilin uf tedde der merigrunt,
Dú Moyſes das liut Iſrael
Mit trukkenim wegge leite ubir ſe
Ci demi allir bezziſtin lante,
Des die gutin ouch ſúlin waltin,
Da die becche miliche vluzzin,
Diz ſůze honig dar inzuſchin,
Diz olei uz eime ſteine ſprunge
San dirbi der ſůze brunne,

Bis da der elende Mann
St. Anno zu geloben begann;
Er bat seine Gnaden,
Daß er die Gesundheit ihm gäbe;
Großes Wunder sahen
Alle die da waren,
In den leeren Augenstirnen
Wuchsen neue Augen wieder,
Daß er gleich zur Stunde gut sah,
So schön ist Gottes Kraft.

49.

Von alten Zeiten ist das kund,
Wie sich weiland aufthat der Meergrund,
Da Moses das Volk Israel
Mit trockenem Wege leitete über See.
Zu dem allerbesten Lande,
Darin die Guten auch sollten walten,
Da die Bäche Milch flossen,
Das süße Honig dazwischen,
Das Oel aus einem Steine sprang
Gleich dabei der süße Brunne,

Diz brot vane himele reginete,
Allis gudis si seide habiten.
Mit wuntirlichin ceichinin
Erete Got Moysen den heiligin,
Unz ein sin selbis suster
Bigondimi sprecchin laster.
O wi starche si di misilsuht bistunt
Unz iri gewegete der bruder gut:
Also gewegete Seint Anno disim man,
Daz her sini gesunt gewan,
Ci diu daz wir virstuntin
Des richin Godis gute,
Wi her so lonit unti ricchit,
Suaz man sinin holtin sprichit,
Der so süze leidit albihanten
Ci demi sconin paradysi lante.

Das Brot vom Himmel regnete,
Alles Gutes sie Sattheit (Fülle) hatten.
Mit wunderbaren Zeichen
Ehrte Gott Mosen den heiligen,
Bis eine seiner eignen Schwestern
Begann ihm zu sprechen Lästerung.
O wie stark sie der Aussatz befiel,
Bis ihrer sich erbarmte der gute Bruder:
Also erbarmte sich St. Anno über diesen Mann,
Daß er seine Gesundheit gewann,
Dazu daß wir verständen
Des reichen Gottes Güte,
Wie er so lohnet und reicht (vergilt),
Was man (von) seinen Holden spricht,
Der so süß leitet alle bei der Hand
Zu dem schönen Paradieseslande.

Anmerkungen.

Im Allgemeinen muß hier erinnert werden, daß in dem Texte eine mehrfach abweichende Schreibung derselben Wörter Statt findet. Sie war natürlich in einer Zeit, wo sich das sichtbare Darstellen der gesprochenen Laute noch nicht an eine allgemein angenommene Form gebunden hatte. Noch in den teutschen Schriften des 17ten Jahrhunderts finden wir das Schwanken in der Schreibung der Wörter bei denselben Schriftstellern häufig, so wie selbst jetzt noch keine allgemeine Gleichheit bei verschiednen Statt findet. Diese Mannigfaltigkeit der äußern Wortformen aber, die noch hin- und herschwankt und den Punkt, in welchem sie sich festsetzen wollte, noch nicht gefunden hat, schien gerade so, wie sie Opitz aus dem Manuscript mitgetheilt hat, beibehalten werden zu müssen, um die ganze Eigenthümlichkeit des Gedichts auch als Schrift wiederzugeben. Deshalb darf es nicht irre machen, wenn man z. B. bald di oder die, bald

din, das oder daz, so wie uns und unz; ceichen oder zeichen, braht oder bracht u. s. w. findet.

Strophe 1.

V. 5. winiscefte, Freundschaften. Bei Willeram steht oft min wine, meine Freundin; und Hegewisch bemerkt, daß im Dänischen Ven ein Freund, und Vendskab Freundschaft heißt.

8. enden, ein Ende nehmen, sterben. Derselbe Gedanke, etwas anders ausgedrückt, steht V. 771.

11. Siegeberg, Stadt im Herzogthum Berg, an der Sieg, wo Anno um 1056 ein prächtiges Benedictinerkloster stiftete. Opitz.

14. Wie hier der Artikel den vor dem zueignenden Fürworte sinen auf eine jetzt ungebräuchliche Art steht, so wird sich dieselbe Eigenthümlichkeit, die auch die Griechen und Italiener haben, überall in unserm Gedichte zeigen.

16. wante findet sich noch im Holländischen want. Hegewisch.

17. ellendin, gleichsam ellilant von ell, ellin alle, oder el ein andrer und land, also exul. Opitz. Luther hat noch das Hauptwort: die im Elende sind; ellendin libe also Pilgerleben.

18. ci und ce, zu; cin unser zu'n.

Strophe 2.

20. Licht und Stimme bezieht sich auf 1 Mos. 1, und auf Evang. Johannis 1. Was hier Stimme heißt, wird bei dem Letztern Wort genannt.

21. vrone; heilig, erhaben. Hegewisch leitet es ab von fro, der Herr; wir finden es noch in Fronleichnam, Frondienst; und deshalb wäre wohl die Uebersetzung mächtig vorzuziehen.

22. spehin, beim Kero spaher, ein Weiser; spahema, dem Weisen. O.

26. list; das Wort hat ursprünglich wohl beide Bedeutungen im guten und bösen Sinn; wo die zweite herausgehoben werden soll, heißt es deshalb Arglist.

32. Wir sollen ihn als eine dritte Welt ansehen, als das Gemeinsame der beiden entgegengesetzten, Geist und Körper.

33. Microcosmus nennen ihn die Griechen, „ihn, den Sohn aller Elemente und Wesen, ihren erlesensten Inbegriff und gleichsam die Blüthe der Erdenschöpfung." Herder.

35. sich behaltin, sich in seiner Würde erhalten.

3.

36. geviengi, zum Gefangenen ergab.

38. balch; balgen heißt nach Bodmer noch im Schweizerischen bestrafen, schelten; sich balgen, sich schelten, sich gereuen lassen; belgon nach Opitz bei Notker in der Version der Psalme, zürnen; daz sich Got etewene ne belge, daß sich Gott etwan nicht erzürne. Unser: sich mit Jemand balgen, kommt daher.

52. diu ė: Gesetz, Bund; so beim Kero und Willeram, und daher noch unser Ehe. O. Vergl. V. 798.

Strophe 4.

58. virspun; spanan heißt rathen, eingeben (vergl. 776), daher virspanan, verleiten zum Abfall, oder abspännstig machen. B.

59. scalk; in der guten Bedeutung Knecht, Diener, sehr alt, jetzt aber in unserm Schalk nur noch in einem schlimmen Sinne gebräuchlich, so wie es auf der andern Seite in der Zusammensetzung Marschall (Pferdeknecht) zu wunderbarer Ehre gelangt ist.

61. Die fünf Welten, d. i. die Menschen, welche in den fünf Weltaltern von Adam bis Noah — von da bis Moses — von da bis David — dann bis

zur Zerstörung des Tempels — endlich bis Christus lebten. S. Schwabenspiegel K. 3. Hegewisch.

67. herite, verheerte, d. i. besiegte mit Heereskraft.

Strophe 5.

78. in Patras, nämlich überwand er die Heidenschaft; Patras ist eine Stadt auf der Halbinsel Morea, jetzt Patrasso.

83. bisten, bestattet; soll bisteden. O. Ums Jahr 800 glaubten die Spanier durch himmlische Zeichen den Leichnam des heil. Jacobus, von dem man bis dahin nichts gewußt hatte, zu Compostella in Gallizien gefunden zu haben. H.

87. manigirslate, mancherlei; Willeram: Unte manigerslatigen virtutibus; so auch allerslahto, allerley. O.

92. arbeiden, Arbeit, Noth, Ungemach. W.

Strophe 6.

95. iemir, ewig; unser immer ist daraus geworden.

98. dadir; dir ist entweder der Nominat. für der, z. B. 700, 774, 775, oder der Genitiv. für der, z. B. 734, oder der Dativ von du, z. B. 741;

als solcher wird das Wort nun häufig im Gedichte, besonders in der Zusammenstellung mit da, du, der und di, wie es scheint, überflüssig gebraucht, ohne daß aber geläugnet werden könnte, daß nicht die Rede wirklich etwas Lebendiges dadurch erhielte, und solche Ausfüllungen zur Mimik der Sprache gehörten, die wir auch bei uns noch, besonders bei der überhaupt mimischeren unteren Classe, gerade in dem Gebrauche des Wörtleins d i r finden. In unserm Gedichte gehören außer diesem Verse, hieher V. 103, 123, wo gewiß statt dedir gelesen werden müßte derdir, wenn nicht der harte Laut die Verschlingung des ersten r erklärte; 265, 315, 330, 496, 605, 620. Bisweilen scheint dir auch für dirre, dieser, zu stehen, wie Bodmer bemerkt, z. B. 300; doch möchte ich nicht dahin rechnen V. 336, wo das dir entweder für d e r steht, da sidde 605 als Mascul. erscheint, oder mir wahrscheinlicher die zuletzt angeführten Beispiele vermehrt, da auch wir noch gewöhnlicher sagen: es ist da Sitte, als es ist da die Sitte.

102. herin; vom Positiv hero, Compar. heror, Superl. heriste.

103. ceichinhaftig; „Zeichen und Wunder.„ Luther.

105. Des, deshalb. Das Wort kann bezogen werden auf den ganzen Satz von Soiz dar in Koln ist gewant an; besser aber noch wohl auf die beiden vorletzten Verse in diesem Sinne: deshalb preisen wir Christum, weil St. Anno wunderthätig ist; denn gleich in der folgenden Strophe wird dieses St. Anno, ohne daß es wiederholt würde, vermittelst des bloßen Pronomens als Subject aufgenommen, was nicht geschehen könnte, wenn nicht in der vorhergehenden der Nachdruck darauf läge. Am leichtesten wäre aus diesem Grunde des auf Sent Annen allein zu beziehen, und zu übersetzen: um den u. s. w., d. i. weil Christus ihn uns gesandt hat; aber die Strophe scheint nach meinem Gefühle diese Erklärung nicht zu erlauben.

Strophe 7.

106. gewihet, entweder geweihter Bischof, oder geweihet zum Bischofe; ich habe das erste vorgezogen.

107. stat deutet mehr auf die zu einem gemeinen Wesen verbundnen Einwohner, so wie burg im folgenden Verse auf die durch Mauer und Graben umschlossenen Wohnungen; übrigens hat burg, wie hier

sichtbar, nicht bloß die Bedeutung, in der wir es jetzt nehmen, was auch schon die Ableitung des Worts Bürger zeigt.

110. Anno wurde als Schulmeister zu Babenberg von Heinrich dem dritten an seinen Hof gezogen, und nach einigen Jahren zum Bischof von Köln gewählt. O.

112. ci diu, zu dem Ende.

113. herdum, abgeleitet von Herr, wie Fürstenthum von Fürst; es bedeutet hier Herrschaft, Regierung.

114. pertir, Comparat. von pert, bert, berat, beracht (Pracht), bercht, berühmt, wohl gleichbedeutend mit hero, und noch übrig in den Namen Adelbert, Albert u. s. w. B. — V. 193. kommt breiht vor, dasselbe Wort, nur mit versetzten Buchstaben.

115. plegi, pflegte, verwaltete, noch übrig in Landpfleger.

117. brachte ihre Ehre heim, d. i. erhielt sie.

Strophe 8.

125. ger, daran unser Begehren, wofür die alte Sprache das einfache geren hatte.

126. Halspergin, nach Bodmer Halskragen, oder Panzer aus eisernen Dräthen geflochten, und brunieun, braune, d. i. blaugeschweißte Harnische.

Von dem Worte heirti V. 128 hängt die Interpunction dieses und der folgenden Verse ab. Die es nämlich für ein Eigenschaftswort, harte, nehmen, müssen entweder lesen: Er sammelte Schild und Speer — des Lobes war er (nämlich) sehr begierig (als Zwischensatz — Halsberge und Brünnen;) da gürtete er sich zum Sturme die stahlenen harten Helme; — was sehr hart ist! Oder: Halsberge und Brünnen da gürtete er sich, (und) zum Sturme die stählenen harten Helme; was eben so hart ist, denn warum nicht auch jene zum Sturme? Ist heirti aber ein Zeitwort, so folget alles leicht und natürlich nach der Interpunction, die ich im Texte gemacht habe. Heirti kann aber außerdem kein Eigenschaftswort seyn, weil es dann heirtin wenigstens heißen müßte und weil die zwei dem Hauptworte nachgesetzten Adjectiva wohl ohne Beispiel schleppend wären, auch logisch schon heirtin vor stalin, welches die Erklärung enthält, stehen müßte; denn nach stalin ist es, milde gesagt, durchaus leer und angeflickt, weil das hart schon in stalin liegt. Wir

werden also zum Zeitworte getrieben, wiewohl auch da sich eine Schwierigkeit zeigt; heirti heißt nämlich, so viel ich weiß, nur härtete, und so fehlt uns das Pronomen er; entweder muß also die alte Sprache das haben auslassen können, wie der Lateiner, wovon ich kein Beispiel weiß, oder, was ich am liebsten annehme, vor heirti ist her ausgefallen, was, wegen der Aehnlichkeit beider Wörter, beim Abschreiben leicht übersehen werden konnte.

Noch möchte ich V. 127 du gern in diu oder die verwandeln, um den Mißklang des im 129. Verse schon wiederkommenden du zu vermeiden und die Rede fließender zu machen.

Strophe 9.

141. gehirmin; hirmen heißt nach Bodmer nachgeben, nachlassen, ruhen, weichen von seinem Vorsatze; daher dann sich gereuen lassen; daher härmen, Harm.

142. ci siner hand, unter seine Gewalt; wir haben noch: zu Handen stellen, zur Hand haben, so daß es die Hand fassen kann, wenn sie will, also in Besitz und Gewalt stellen und haben.

143. ellin, V. 61 ist geschrieben alle.

147. der sin gewalt; lieber als der möchte ich

dar, da, in der Burg herrschte er gewaltig, lesen, um das Abgerissene aus der Rede fortzuschaffen.

Strophe 10.

157. worhtin, wirkten; Engl. to work.

163. Nach der alten Meinung sollte es 70 Sprachen in der Welt geben, weil man 70 Enkel von Noah zählte, die man als Stammväter der Nationen ansah. Scherz.

174. heritin, mit Heeren überziehen. — afder lanten; da afder das folgende, zweite bedeutet, die anliegenden Länder, oder, wie V. 207, von einem Lande zum andern.

Strophe 11.

177. S. Daniel im 7ten Kapitel.

Strophe 12.

192. Gidadun, der Ton liegt auf der zweiten Silbe, denn das Wort kommt von duon, und ist abgeändert, wie wir es auch noch machen, ich thue, that.

Strophe 13.

201. Chaldeischi hus, entweder Sitz der Chal-

däer, Babylon nämlich, oder allgemein für Reich der Chaldäer. Vergl. V. 429.

Strophe 14.

208. Von der mythischen Behandlung der Geschichte Alexanders, dieses poetisch-ritterlichen Fürsten, der so gern sich und sein Thun der alten Heldensage nachbildete, ist schon in der Einleitung die Rede gewesen. Sein Zug nach Indien sollte das Nachbild des alten fabelhaften Triumphzugs des Bacchus seyn, der nicht eher umwandte, bis die Erde zu Ende war, und als Denkmahl seines Zuges billig solche Säulen in Osten errichtete, als Herkules an Europa's und Afrika's Ende in Westen.

211. Opitz besaß eine Handschrift, betitelt: Excerptum de vita Alexandri Magni, woraus er folgendes mittheilt: „Alexander fing an — nachdem er zu dem Baume der Sonne (denn nach dem Excerpt war einer der Baum der Sonne, der andre des Mondes) gekommen war — in seinem Herzen zu denken, ob er triumphirend in sein Vaterland zurückkehren werde zur Mutter und den lieben Schwestern. Plötzlich antwortete ihm der Baum in indischer Sprache: Wie du gefragt hast, Alexander, es

ist nicht das Meine (nämlich was ich antworte); du wirst Herr der Welt seyn, aber lebend nicht ins Vaterland zurückkommen, weil so das Schicksal über dich beschlossen hat. Und da er die Indier fragte, die er bei sich hatte, erklärten sich ihm die Rede. Am Abend aber kam der König, um den Baum des Mondes zu fragen. Als er bei ihm stand, fragte er, wo er sterben müsse? Als aber der Schein des Mondes den Baum berührte, antwortete der Baum in griechischer Sprache: das Ende deines Lebens ist da, Alexander; aber in diesem Jahre, wenn der May kommt, wirst du in Babylon sterben, verrathen, von denen du es am wenigsten denkst.„ Mehr, fährt Opitz fort, von dem saubern Geschwätz abzuschreiben, verdrießt mich und schäme ich mich! Und diese Aeußerung beweis't wohl allein schon, wie sehr der romantische Geist schon erloschen war in der Zeit, da Opitz reimte.

212. Der Fabler sagt, daß dieses bei dem rothen Meere geschehen, um den Himmel auszukundschaften, und fügt hinzu: die göttliche Majestät blendete die Greifen und warf sie auf die Erde in ein Feld, weit von dem Heere. Alexander wurde jedoch nicht beschädigt; mit großer Mühe aber nur kam er

wieder zu seinen Soldaten, die, als sie ihn sahen, sich freuten und ihn lobten. Opitz.

214. glase, eine Taucherglocke ist gemeint, und auch dieses gründet sich auf alte Sagen.

15.

225. generian, von neren, nerien, welches sehr üblich war für heilen, beschützen, retten. Fragm. de bello Hisp. Von dem tothe nerete er ime then lif. Notk. Ps. 68, 20. Andere teta er genesen; sih ne mag er selben generien B.

228. einem bluote; man hat, von dem sonderbaren Ausdrucke: „mit einem Blute,„ getrieben, Blut für blutiges Opfer genommen, und sich bemüht, solches zu beweisen. Bodmer aber schon bemerkt dagegen mit Recht: wo Alex. wohl das Opfer in der Tiefe des Meers herbekommen? Und fügt hinzu: Die List Alexanders gründe sich wohl auf den alten Wahn, daß das Meer die Geschöpfe, die Blut haben, sobald es solches empfindet, ausspeien müsse; darum werde er sich wohl eine Ader geöffnet haben, damit er die Wirkung der Antipathie dadurch beförderte. Beide Erklärungen zusammengenommen enthalten wohl das Wahre. Sein

eignes Blut war es gewiß, das Alexander nach dem Dichter ins Meer fließen ließ, aber ein Opfer ist auch gemeint, das zeigt die Verbindung mit dem scharfen, harten Meere, das begrüßt, besänftigt werden soll. Die Schwierigkeit des einem liegt, glaube ich, bloß in unserer jetzigen Ausdrucksweise. Die alte Sprache hatte, als Rest der ältesten Anschauung, die nur Einzelnes und geschiedne Theile sah, wohl keine singularia tantum in den Massenbenennungen, sondern die Theile gleicher Masse individualisirend sagte sie: ein Blut (vergl. V. 650 in eimi viure), wie wir sagen: ein Pferd (ein Individuum aus dem ganzen Geschlechte). Ja wir haben ja auch noch: ein Wasser, als bestimmten Theil des ganzen Elements, und setzen anderwärts genauer Stück oder andre die Theilung bezeichnende Wörter hinzu, oder lassen das Wort ohne Artikel unbestimmt, andeutend, nicht das bestimmt vorhandne Ganze sey gemeint, sondern einiges, die Natur des Ganzen tragende. Ein Blut hieße sonach einiges, etwas Blut.

Leicht könnte Jemanden einfallen, statt einem, sinem, seinem, lesen zu wollen, aber nähere Betrachtung würde dieses Auslichten der alten Spra-

che, und die durch ihre zu große Leichtigkeit verdächtige Conjectur verwerfen lehren.

234. genihte sich; O. leitet es ab von nieden, nioten, oblectare; Bodmer wünscht es an den Stamm nhien, nheigen, geneigen zu knüpfen, weil die Wunder doch große Gefahren bedeuteten, so daß genihte so viel wäre als genighete, genihete sich, d. i. neigte, unterzog sich willig. Vers 672 scheint dieses letztere zu bestätigen, so wie die Constructionsart mit sich unserm jetzigen Gefühl entspricht. Allein O. mag wohl Recht haben, und das Wort der Vater unsers genießen seyn, das ja im Niedersächsischen noch seint in geneiten behauptet; und dieses genießen möchte wohl in seiner allgemeinsten Bedeutung, als Empfindung (bald angenehme, bald unangenehme) erregendes Aneignen und Empfangen zu fassen seyn.

235. zume, zusammengezogen aus zu und ime, und vielleicht noch dazu verschrieben statt zuime, für sich. Vergl. 142. 247 und 384 u. a. ce, ci, zu sind gleichbedeutend.

Strophe 16.

239. ne oder ni — nieman, eins von den so

häufig vorkommenden Beispielen doppelter, verstärkender Negation, die sich jetzt fast ganz aus der Sprache verlohren hat.

246. vorhtsam; häufiger finden sich die mit der Nachsilbe sam gebildeten Eigenschaftswörter in activer Bedeutung, vergl. 223 nnd 397. Auch wir haben jene Bedeutung von sam noch jetzt, z. B. in mühsam.

Strophe 17.

260. irgieng, erging, d. i. in Erfüllung ging. Vergl. 582.

261. Son, Zusammenziehung aus so un, wie ihn.

— geschiet, von sceiden, scheiden, scheiden, bescheiden, auch noch in entscheiden.

Strophe 18.

264. altheirrin, Senatoren.

267. Wie sie ihre und des Röm. Volks Ehre und Würde behaupten möchten.

268. di Herzogin, die Heerführer.

275. ihar; dies ist die ursprüngliche Lesart, nicht thar (daselbst), welches Hegewisch, verführt

durch einen Druckfehler, für das wahre hielt, und gegen die vermeintliche Conjectur ihar zu vertheidigen sucht.

276. meinstreinge; mein hat in der Zusammensetzung eine schlimme Bedeutung, wie in Meineid; ja auch außer der Zusammensetzung bedeutet mein böse, arg. B. — Ich denke mein hängt zusammen mit meinen, und meinstreng, gebildet wie redselig, schaulustig u. s. w., bedeutet streng, starr und fest im Meinen, in der Meinung, dem Sinn beharrend, also strenggesinnt, hartnäckig, und bezieht sich auf den hartnäckigen Freiheitssinn, der nicht dienen wollte. Aehnlich gebildet ist der Name Meinhart in gleicher Bedeutung. Auch Meineid muß so abgeleitet werden, ein gemeinter, bloß dafür gehaltner, in Wahrheit aber falscher Eid.

278. ci gedinge, auf Bedingung, so daß er nicht als mit Unterjochten willkührlich mit ihnen verfahren konnte; das obige meinstreinge wird dadurch erläutert.

Strophe 19.

280. in gegin Suaben, gegen Schwaben zu, oder in der Gegend der Schwaben, vergl. 316.

Doch ist Schwaben hier wohl Volks= nicht Landesname, wegen des gleich folgenden deri vordirin.

288. ein liuht, der jetzt ungebräuchliche Singular von unserm Leute.

289. redispen, zusammengesetzt aus reda, Rede, und spanan, rathen, bereden, also wohlberedt. B.

290. vure namin, sich herausnehmen, in der That erwiesen. B.

Strophe 20.

300. dir, entweder für dirre, diese; oder wenn das sonst nicht vorkommen sollte, verschrieben statt die.

305. Opitz las diesen Vers in der Handschrift so: Daz ingemimi baz ni bizzin, und wußte das ingemimi nicht zu erkären; es ist aber auch sicher falsch, und leicht entstanden durch unrichtiges Absondern der i= und n= Striche. Bodmer verbesserte schon nigeini nii baz inbizzin, übrigens gewiß richtig, nur daß mir das inbizzin, einbissen, mißfällt und ich lieber das ni als dritte Negation beibehalte, vergl. 277; denn nigeini, keine, wäre die erste, und nii oder nie, nie, die zweite; wenn nicht nii überhaupt als ein schon im Manuscript vorhanden ge=

wesener fehlerhafter Zusatz, dessen Entstehung leicht erklärlich ist, angesehen werden sollte, oder Jemand die Form nigeinmi nachweisen könnte.

311 dur zusammengezogen aus du er.

314. in halvin, innerhalb, auf der Seite; vgl. 371, wo hine half auf die Seite (Accusat.) bedeutet.

319. geltan, bezahlen, davon Geld.

Strophe 21.

321. dedimo ist ded imo.

325. wunterlich, wundergleich.

327. irvur; die Uebersetzung: durchfuhr, ist eigentlich nicht genau, es liegt zugleich der Sinn von unserm erfahren darin, welches dasselbe Wort ist, und deshalb erklärt es B. recht durch peragrando conoscebat. Denn 331 kann hier nicht als erläuternd angeführt werden, so daß irvur gleichbedeutend wäre mit vur irre; sondern ir ist unsere jetzige Vorsilbe er.

332. Opitz las Vuzier. Bodmer will Uuzir und sagt, es heiße so viel, wie Uzar, außer. Schilter schlägt vor Us inen. Hegewisch lies't User. Die wahre Lesart ist sicher: Unz ier oder ir, bis ihrer,

welches ich ohne Bedenken in den Text aufgenommen habe, da die Verbesserung so leicht, natürlich und sinngemäß ist, außerdem auch noch durch 362 und 374 bestätigt wird.

Scif meningen heißt es in den andern Ausgaben, und Opitz erklärt es durch classis navalis; ich habe beide Wörter, hoffentlich mit Recht, getrennt.

340. ceiner sprachin, bei einer Unterredung, wir haben es noch in: Morgensprache, wie die Morgenversammlung und Berathung der Gildenmeister bei dem jährlichen Gildenfeste in manchen Gegenden heißt.

342. wahsin; wahs von wahsen, wachsen, daher bedeutet es eine Beschaffenheit, also gewachsen, entweder groß oder scharf. B.

Strophe 22.

347. Woher sie seine alten Verwandten heißen, wird in dieser und der folgenden Str. von dem Dichter selbst erklärt. Franken und Römer stammen nach ihm beide von den Trojanern ab. Die Verwandtschaft gilt auch noch in einem andern Sinn, jenes vorausgesetzt, indem das Julische Geschlecht

Cäsars seinen Ursprung vom Julus, Sohne des Aeneas, herleitete.

358. So gehietin; das so deutet den Nachsatz an, wiewohl wir es in dieser Verbindung nicht mehr setzen würden. Gehketin, verlobten sich. — H. führt aus Notk. Ps. 106, 35 an: si gehichten ze iron tochteron, sie vermischten sich mit ihren Töchtern.

359. Sie machten Anschläge gegen ihrer Männer Leben

362. Auch hier darf nicht Uus gelesen werden, sondern Uns, welches nur eine andere Schreibung von unz, bis, ist, wie V. 374 klar zeigt.

368. cim, zu einem Baume, d. h. daß sie bis zu der Höhe eines Baumes reichten.

Strophe 23.

374. virherit, Opitz nimmt es für herin, verherrlicht, vortrefflich; Schilter von virheren, verheeren, für verheerender, gewiß unangemessen der Form des Worts, welcher folgend es Bodmer richtig durch verheert, von Heeren verjagt, erklärt.

376. ter, entweder für der er oder er ist weg gefallen; denn eine Construction, die diesen Vers noch vom uns (374) abhängen lassen und fortlesen wollte:

Mit dieser da bei Griechen besaß u. s. w., so daß und vor mit hinzugedacht werden müßte, scheint unserm Dichter nicht angemessen.

ci Criechin, in Epirus. Vergl. Aeneid. III, 292 sqq., woher diese Stelle ihr Licht bekommt, und auch wohl ihren Ursprung nahm.

381. eigin; nach B. steht es statt oigen, ougen, vor Augen stellen, und er erklärt es: da er eine Stätte erwählte, die Troja vorstellen sollte. Virgils simulata magnis Pergama Aen. III, 349, könnte der Erklärung noch zu Hülfe gegeben werden, und sie wäre doch unpassend, wie dem Aufmerksamen die Art der Anführung des Folgenden zeigt, und daz, welches den Ort bezeichnen soll, schon vermuthen läßt. Eigin ist gewiß gleichbedeutend mit igizin (468) und heißt: unterthan seyn. Ihre Erläuterung erhält die Stelle aus Iliad. VII, 348 ff. wo Antenor den Troern räth: die Helena und alle Güter mit ihr den Atriden zu geben; denn jetzt kämpften sie, nachdem sie ein festes Bündniß gebrochen, was ihnen keinen Gewinn bringen könne. Der Sinn ist also: A. zog vor, daß Troja sich unterwerfen, und den Forderungen der Griechen weichen sollte. Da man ihm nicht folgte, so zog er früher fort,

weil er Troja's, durch Bundbrüchigkeit selbst verschuldeten, Untergang voraussah. Könnte irchos so viel heißen, als erkannte, so wäre der Sinn noch leichter der: da er voraussah, daß Troja doch fallen müsse.

384. irwaht, die richtige Lesart, von irwahen, nehmen, in Besitz nehmen, oder von irwehtan, erfechten, wie B. bemerkt; nur müßte es dann wohl irwhut heißen; vergl. 3. — im heißt sich.

385. Bekannt aus Aeneid. III, 390 und VIII, 43.

394. diz für das. Den Rhein betrachteten sie als das Meer, in dessen Nähe Troja lag, um so sich in der Einbildung in ihren alten Wohnsitz zu versetzen.

397. sorchsam, nicht forchsam, wie H. meint. Sorge bringend. Vgl. 223.

Strophe 24.

399. sin — intfan, vergl. 466.

402. daz ist das Pronomen das und bezieht sich auf das Heer. Die Schreibung für das muß nicht irren, es wechselt die Form öfter. H. ward, weil er es für daß nahm, zu dem Mißgriffe verlei-

tet, havite im folgenden V. in herite verändern zu wollen.

412 irgezzin; an vergessen, wie es verstanden worden, ist nicht zu denken, sondern es ist unser ergetzen oder ergötzen, was auch gewiß Schilter unter seinem reficere verstand, ohne daß er hätte irsezzin lesen wollen. Der Sinn ist klar: Er wollte sie wieder erfreuen, wenn er ihnen Leides gethan.

Strophe 25.

423. irvorhtini zusammengez. aus irvorti und ini, ihn, wie sini für si und ini V. 784.

424. sagin, für sahin, wie V. 739 dig für dih oder dich, B. Im Niedersächsischen noch: he sach oder sag.

426. burhtin, Niedersächsisch: böhren, emporheben.

Strophe 26.

437. in geginne, nämlich um ihn zu bekämpfen.

445. diz für daz oder das, vergl. 575. Das Buch, allgemein verstanden für die Geschichte.

446. merigarten; man hat es abgeleitet von

meri, berühmt, oder meri, Meer, und garten, also berühmter, oder Meergarten. Richtiger ist wohl das letzte, und das von 2 Seiten wenigstens vom Meere umgebene, und vom Nil wie ein Garten gewässerte Egypten gemeint. Sehr kühn wäre der Ausdruck, wenn er von der ganzen, vom Meere umströmten Erde gebraucht, und der Kampf als der wichtigste aller Zeit dargestellt wäre. V. 454 schiene wohl auf so etwas zu deuten.

447. gevrumit; fremen, fremian, fromen, vrumen, praestare, dare, edere, exercere O.

Strophe 27.

452. Derde zusammengezogen aus die erde.

453. Der Sinn ist: Der Glanz der blitzenden Schwerter, mit denen sie sich suchten, leuchtete ihnen entgegen.

458. douwen; Scherz erklärt es aus einer Stelle bei Ottfried durch sterben. Aber die Stelle bei Ottfried ist selbst noch zweifelhaft, daher für: toben, B. Sollte die Bedeutung sterben, die einen schönen Sinn giebt, nicht begründet und anderwärts her für das Wort kein Rath geschafft werden können, so möchte ich drouwen, dräuen, lesen,

in diesem, dem von B. angegebnen ähnlichen Sinn: durch die zerhauenen Helme sah man sie todt noch dräuend liegen, die trotzigen Krieger des Pompejus. Daß aber douwen toben heißen kann, bezweifle ich.

Strophe 28.

468. igizin von eigen und sin (742), eigen seyn. Eigen heißt unterthan. Die neue Sitte ist eben diese, daß sie ihm die vorher unter dem Senat getheilte Gewalt allein übertrugen, ihn zu ihrem Regenten (Dictator perpetuus) machten. Keiner möge daran denken dem Heirrin lesen zu wollen, es bezieht sich nicht auf Cäsar allein, sondern auch auf alle seine Nachfolger, und der Untergang republikanischer Freiheit, der jetzt eintrat, soll angedeutet werden.

472. cerin, zusammengezogen aus ce erin, zu Ehren, der Ehre wegen, um zu ehren. Wen? Es kann nichts Anders geantwortet werden, als die Teutschen, und die Ehre muß darin bestehen, daß die bisher unter unabhängigen Herzogen Zerstreuten gleiche Verfassung mit der hohen Beherrscherin der Welt, und dadurch mehr innere Festigkeit und dadurch wieder auf der andern Seite mehr Ehre erhalten sollten. Im Gan-

zen liegt wohl eine an Namen geknüpfte (vergl. 271) Ableitung des ehren- und glanzreichen römischen Kaiserthums teutscher Nation von Cäsar, welche der Zeitrechnung nach, die ein historisches Ganze im Flusse der Zeit vereinzelt und alle Mittelglieder zwischen zweien, in verschiedne Zeiträume fallenden, Begebenheiten aufzeigt, zwar falsch, aber dagegen sehr wahr ist aus einem höheren Gesichtspunkte, der das Einzelne in Massen zusammenordnet; indem die von Cäsar zuerst dargestellte Idee eines Römischen Kaiserthums (eigentlich Cäsarthums), die sich in allen folgenden Röm. Kaisern nur wiederholt, unmittelbar — der Idee nach — von ihm überging auf das Teutsche Volk unter Karl dem Großen.

477. Pellin; Opitz übersetzt gemmis; Schilter Perlen; Scherz Purpur; Bodmer führt das Glossar. theod. bei Pater Petz an, wo Phellot, pallium, Mantel erklärt wird, bemerkt aber dabei, es sey zweifelhaft. Sollte nicht wirklich Phellot und Pellin und wieder beide Wörter mit unserm Fell dem Stamm nach dasselbe seyn? Ein Fell um die Schultern war der erste Mantel, der Name desselben konnte leicht fortdauernd zur Bezeichnung ähnlicher Gewande aus anderm Stoffe dienen, da

die eigentliche Natur und der Zweck aller derselbe blieb. Das Schenken von Ehrengewanden ist so alt als die Geschichte, und auch im Mittelalter unter Teutschen gewöhnlich, von wo aus der Dichter, im Sinne seiner Zeit redend, die Sitte in seine Erzählung überträgt. An Pelzwerk (auch ein Wort aus demselben Stamme) möchte ich gerade nicht bestimmt denken, wiewohl das eben Gesagte es erlaubte.

Strophe 29.

487. birehta; V. 536, steht rethi, richtete, herkommend von reht (609), recht, so daß das Zeitwort eigentlich bedeutet: recht machen oder stellen, richten; davon ist die Form birethen gebildet, wie V. 118 und 596 bikennin für kennen, und V. 111 biquam für quam; birethen bedeutet dann, was 631 ausgedrückt ist: des gerihtes plegin, d. i. das Land regieren, ad Germaniam componendam. Man könnte darauf gerathen, birehta für eine andre Schreibung oder gar als Schreibfehler für biritha, beriethe (wie V. 279. brengin, bringen, steht) nehmen zu wollen, allein wir finden sonst immer rieden, 266, oder rieten, 359, ohne das scharfe ht (th) und mit ie ge-

schrieben, so daß an berathen wohl nicht zu denken ist.

490. Colonia Agrippina, Köln.

Strophe 30.

405. Waltpodin; zusgsammengezogen von walten und podin, dieüber das Land zu walten dahin gesandten, Legati, oder wie sie im Mittelalter hießen, missi regii; so daß die Uebersetzung: Waltboten genauer wäre als Gewaltboten, und dieses nur als das deutlichere, unmittelbar gleiches Stammes mit jenem, vorgezogen ist.

501. untersaz; wenn Schilter resi debat übersetzt, so ist er vielleicht durch das erste unter verführt, und meint er saß unter ihnen, in ihrer Mitte; eben so wenig richtig ist Bodmers: einen entsitzen, einem nicht wohl trauen; was man gar nicht versteht. Der Sinn ist klar: er kriegte sie unter, oder durch Sitzen, Verweilen bei ihnen machte er sie unterthan, unterwarf sie. Das Verbum ist hier als Activum gebraucht, so wie V. 591 als Neutrum.

503. Sedilhove, wörtlich. Siedelhöfe, Ansiedelungen, Colonien, wo er Hof hielt, oder besser

eingeschlossene, umhegte, befestigte Ansiedlungen, Kastelle.

506. wichtum, Weithum, das, was die Könige weihet, nämlich, wie es der folgende V. erklärt, des Papstes, d. i. der vom Papste gestiftete, ihm angehörende heilige Stuhl des Erzbischofs; so daß V. 507 als erläuternde Apposition des vorigen gedacht werden muß.

Vielleicht giebt einigen Aufschluß das beim Radevicus aufbewahrte Schreiben der Teutschen Geistlichkeit an den Papst in Bezug auf seinen übermüthigen Brief an Kaiser Friedrich I; worin sie erklärt, der Kaiser habe gesagt: „Nur der göttlichen Huld verdanken wir die freie Krone unsers Reichs, und räumen dabei dem Erzbischof von Mainz die erste Wahlstimme, und die folgenden den übrigen Fürsten der Reihe nach ein, dem Erzbischofe von Köln die Salbung u. s. w. — Welchen bedeutenden Einfluß die Erzbischöfe von Mainz auf die teutsche Königswahl immer geübt, ist bekannt genug. Noch deutlicher würde unsre Stelle, wenn sie auch früher die Krönung und Salbung verrichtet haben sollten, was ich in diesem Augenblicke nicht nachweisen kann.

511. gewalt ist der Nominativ.

512 — 514. Sollten etwa die Reste römischer Wasserleitungen Veranlassung zu solchen Sagen gegeben haben?

Strophe 31.

521. dienit, dienet, d. i. steht zu Dienste, er besitzt; dugint, Tugend, Kraft, Vollkommenheit. B.

524. san, entweder andre Schreibung für sun, oder hier so wie V. 549 Schreibfehler.

526. Mart. Polonus IV. Hoc ipso die, quo natus fuit Christus, trans Tiberim de taberna meritoria fons olei e terra emanavit, ac per totum diem longissimo rivo fluxit. Tunc etiam circulus ad speciem coelestis arcus circa solem apparuit. D.

532. Erläuternde Apposition des vorigen Verses.

Strophe 32.

541. geinti, für geeinti, von einde, einten, enden. B. — leige, Weg, Reise. D.

550. intloich; von luchu, Lücke, Oeffnung, luog, Loch, also entlochen, öffnen. B. — molta, Erde, Staub: Niedersächsisch: Möln oder Müln; Engl. the mould, welches H. vergleicht.

574 u. 575. Sinn: Wie der Edelstein erst rechten Glanz in den Ring bringt und den Schein des Goldes überstrahlt, so überstrahlte sein Glanz den der übrigen Heiligen, und er war der hellste Lichtpunkt in ihrem Kreise.

Strophe 34.

582. Da der Wille Gottes sich erfüllte, da er zu Köln ehrenvoll empfangen wurde, nämlich der Wille Gottes, daß er Bischof werden sollte. Der Sinn also ist: da er nach dem Willen Gottes als Bischof in Köln empfangen wurde. So läßt sich das dar (583) behaupten, welches häufiger bloß da bedeutet, vergl. 423. Leichter wäre es, und der Construction sehr angemessen, für dar zu lesen das oder daz; doch wage ich es nicht zu ändern, weil das vorige einen Sinn giebt.

584. mi liut creste; im Haufen des begleitenden Volks, wie wir noch sagen, mit Heeres Kraft. Diese Stelle scheint den Augenzeugen zu verrathen, der mit Wohlgefallen an dem Bilde seiner Erinnerung hängt.

590. Phelirzin, Pallast, Holländ. Palz, unser Pfalz. O.

593. samir, zusammengezogen aus sam' er.

594. beidint halb, nämlich im Pallast als kaiserlicher Rath, und beim Gottesdienste als Geistlicher.

595. hertumi, zu den rechten, wahren Regenten, Herren.

Strophe 35.

603. tumbin, eigentlich dumm, dann auch, wie in mehrern Sprachen, z. B. der Ebräischen, böse, schlecht.

602. einste, von anst, ensti, die Gunst, gütig, günstig.

609. lichen, gefallen; außer dem schon früher verglichenen Holländ. dat gelykt my wel, vergl. das Engl. like

610. diet, bei Ottfried thiete, Volk. O. Irdisches Volk soll hier heißen: Versammlung der Laien, Nichtgeistlichen; aber das wäre ein enger, beschränkter Sinn, und der folgende Vers hinkte dazu noch so einsam nach. Irdisches Volk bedeutet die Sterblichen, die Menschen, und bildet mit dem folgenden V. den Alles umfassenden Gegensatz: Gott und Menschen gefiel sein geistliches Werk; oder wie es

im Texte heißt, den Menschen mußte es gefallen, und Gott war er (deshalb) lieb.

Strophe 36.

616. venie: Nach O. venia peccatorum. B. nimmt es für Verehrung, hier für Kirchengebete überhaupt. Wie es das bedeuten kann, sehe ich nicht. Venie ist gewiß das lat. venia; würde dann peccatorum, Sündenvergebung mit Opitz gedacht, so könnte es 1) die ihm wiederfahrene (accepta) seyn, also Sündenreinheit, Heiligkeit, oder 2) die, welche er ertheilte (data), also Absolution. Würde peccatorum nicht hinzugedacht, so hieße es Gewährung der Bitten, und da hier von Armen die Rede ist, Wohlthätigkeit. Welche Erklärung gelten soll, hängt von den Wörtern oblei (618) und selide (620) ab. Oblei erklären O. und B. Xenia, Almosen; es kann aber auch oblatio im kirchlichen Sinne bei der Abendmahlsfeier und Messe heißen, und wirklich kommt die Bedeutung Almosen nur als eine untergeordnete davon her (Arndii lexicon antiquit. eccles. p. 153); selide erklärt B. aus dem Gloss. Theod. bei Petz, Hütte, Wohnung, und H. schlägt (wohl mit Unrecht, obgleich es dasselbe Wort nur mit ver-

setzten Buchstaben, wie das häufiger der Fall ist, zu seyn scheint) sedile vor, um diesen Sinn ganz hineinzubringen; es kann aber auch das Wort seyn, welches später Selde hieß, und Heil, vorzüglich Seelenheil, Seligkeit, dann aber auch allgemein Glück, z. B. irdische Glücksgüter (fortuna) bedeutet. (Vergl. Grimms Altdeutsche Wälder, S. 175. Anmerk.) Der Sinn der Verse wäre darnach entweder: 1) mit seiner lautern Heiligkeit (oder Absolution, Ablaß) ging er Nachts in die Kirchen und theilte den Armen, die keine Seelenruhe hatten, aber bei Tage aus Mangel an schicklicher Bekleidung nicht in die Kirche zu kommen wagten, das Abendmahl aus (oder las ihnen Messen, und absolvirte sie), oder 2) mit seiner lautern Wohlthätigkeit besuchte er Nachts die Kirchen, wo die Armen, welche keine Wohnung hatten, etwa unter den Portalen (wie jetzt noch in Italien) lagen, und theilte ihnen Almosen aus. Beide Erklärungen haben ihre Schwierigkeiten; die zweite, die im Ganzen leichter und natürlicher in dem ganzen Zusammenhang der Strophe, welche die Wohlthätigkeit des Bischofs preisen soll, scheinen möchte, besonders darin, daß Anno die Münster besucht, um Almosen auszutheilen; er konnte die Ar-

men ja zu sich kommen lassen, oder man könnte nur an fremde, reisende Arme denken, die ohne Obdach unter den Kirchthoren liegen bleiben mußten, aber dem widerspricht V. 621. Eine dritte Erklärung möchte deshalb noch leichter seyn, diese: In seiner lauteren Heiligkeit besuchte er sogar Nachts die Kirchen, um da zu beten, aber wohlwissend, daß er obdachlose Arme finden würde unterwegs, und an den Kirchthüren, nahm er Gaben mit, und die Armen, jene Sitte und seine Wohlthätigkeit kennend, harrten schon auf seine Ankunft, um die Almosen zu empfangen.

Ob aber nicht die erste Erklärung bestehen könne, wohlpassend zu 622 und den folgenden Versen, in diesem Sinne: Er sorgte für das geistige und leibliche Wohl der Armen und Verlassenen! lasse ich unentschieden, und maße mir überhaupt nicht an, über diese Stelle etwas Genügendes gegeben zu haben, vielleicht bringt ein mit besseren Hülfsmitteln Versehener alles leichter heraus; so wie ich schon vermuthe, daß venie eine bestimmte, und sonst wenigstens hinreichend bekannte kirchliche Bedeutung habe, welche ich aber für jetzt nicht nachzuweisen vermag.

621. ware dadin; ware dun, waratuon, einen wahrnehmen, auf einen achten. Notk. Ps. 10, 4. Wara ne tuot er Gotes. B.

628. harte, sehr.

Strophe 37.

635. das quam witini mere; soll die Lesart das beibehalten werden, so muß witini als aus wit (V. 145 wiht geschrieben) und ini zusammengezogen genommen werden; imi steht dann für in (s. die Uebersetzung) und das i ist angehängt, wie es sich häufig in diesem Dialecte findet, z. B. imi an vielen Stellen für im (V. 384), demi, für dem unti für vnt (725), alsi für als (834) diruntini (452) für diruntin, ferner vili, iri, obi u. s. w.; soll aber witini dasselbe Wort seyn, welches sich 435 (witini slahinta) findet und weithin bedeutet (denn weit ihn kann es nicht heißen, da Niemand genannt ist, auf den sich das ihn im Singular beziehen könnte, eben so wenig auch weit in); oder soll es Femininalform von witin V. 89 (was ich aber für ein Adverb. aus wit hin zusammengezogen erkenne) seyn, so daß es heißt: weite Mähre, ampla fama, wie es Opitz erklärt, so muß nothwendig das in

des, davon, verändert und übersetzt werden: davon kam weiter Ruf. Ich ziehe das erste vor und halte witini in diesem Verse für eine andre Zusammensetzung von wit oder wiht als witini V. 435. Der Pluralis kann witini mere gar nicht seyn, denn das Zeitwort quam steht im Singular.

640. eigen; Lamberti chron: Et plane apud omnes indubia fide constitit, ex quo Colonia fundata est, unius nunquam episcopi studio tantum opes et gloria crevisse Coloniensis ecclesiae.

Strophe 38.

647. würre; Imperf. conj. von wirren, werren, in gyram agere, daher verwirren. Bei Notker werrun, scandala, ostendicula. B. Das Wirren oder Verwirren heißt hier natürlich, in Uebermuth und Weltsinn verstricken, vom wahren Heile der Seele ableiten.

649. nuschin, Fibula, O.

651. wehim werki; wichin, wahin, wehe, Iun. ad Willeram. I, 11. nett, fein; Menschen in weichen Kleidern in Luthers Uebersetzung Luc. 7, 25. febi, variegatum, bei Notker Ps. 44, 15. B. Der folgende Vers ist die Erklärung davon; er theuert

sie mit feinem Werke von künstlich geflochtenem Golddrath, womit er sie besetzt.

H. übersetzt: schmerzverursachend, angreifend, wohl mit Rücksicht auf unser weh, und um in der Anwendung des Gleichnisses auf St. Anno einen Vergleichungspunkt zu haben; aber dann könnte nicht gut werki dabeistehen, sondern es müßte wehin arbeidin heißen; ferner wäre der folgende Vers dann unverständlich, oder es müßte wierin mit Schilter Feilen übersetzt werden; endlich um die Vergleichungspunkte brauchen wir nicht mehr besorgt zu seyn, als der Dichter selbst, der ihn zuletzt nur in sleif findet. Das Gleichniß soll und braucht auch nur im Ganzen zu gelten, und da es selbstständig für sich etwas ist, so braucht nicht alles Einzelne, das zur Ausmahlung des Ganzen dient, auch auf das Verglichene sich zu beziehen.

652. wierin; nicht Feilen, wie Schilter meint, sondern Dräthe. Engl. wire drat, Drath ziehen; Holländ. wieren, drehen; Niedersächsisch Strickwieren. B. u. H. Schilters Erklärung kam wohl daher, weil er den folgenden Vers hinzuzog, der aber für sich dasteht, wie es die Interpunction, die ich dem Texte gegeben, angiebt.

653. goltsteine, edle Steine, die in Gold gesetzt werden.

654. gigerwa, Zubereitung, von garwen, gärben. B. Leder gärben und bereiten ist auch jetzt gleichbedeutender Kunstausdruck.

Strophe 39.

660. anerietin; Notk. Ps. 54, 14. Du min chundo riethe mih ana. B.

662. virmanitin; bei Willeram vermanen, verachten. B.

663. ci heirrin braht, zu Herren (empor) gebracht, d. i. selbst zu Herren gemacht. H. will verbessern ci erin, aber ohne Grund.

670. Diese beiden Dinge waren sich sehr gleich, nämlich das Schicksal Davids, und des von den Kölnern, denen er Vater war, vertriebenen Anno's.

672. genihte sich; vergl. 234.

673. Ganz nach des heiligen Christus Vorbilde, Muster, oder kurz: wie Christus. — B. sagt, das Vorbild Christi sey David, sanctus ille Christi typus; dann hieße es: Ganz wie (der ebengenannte) David, das Vorbild des heiligen Christus.

674. sunt, sühnte, machte es wieder gut, legte den Streit zwischen ihm und den Kölnern, worauf es sich wohl vorzüglich bezieht, bey; oben V. 659 giebt die Erklärung. An sant, was andre lesen wollen, istnicht zu denken.

Strophe 40.

682. Kerlingin; bei Stryker werden die Franci oft Cherlinge, Kerlinge genannt. B. Kerlingen ist Carolingia, das Land des Frankenkönigs Karl.

683 — 686. Um einen vernünftigen und schönen Sinn in diese Verse zu bringen, habe ich hinter Ungerin stärker interpungirt, V. 685, wo sonst stand: diz stiftin, geschrieben die stiftin, und diese Verse zu folgendem Satze verbunden: Diejenigen (näml. die teutschen Fürsten), denen Niemand vermöchte zu wiederstehen, wenn sie treu zusammenhalten wollten, diese stifteten Heerzüge gegen ihre Verwandten und Landsleute (bekämpften sich unter einander selbst). Wollte man die Verbesserung nicht annehmen, so müßte man mit H. den im 683. V. auf Mord, Raub und Brand beziehen, und mit ihm übersetzen: denen (Gewaltthätigkeiten) Niemand widerstehen konnte, wenn sie auch noch so treu zu-

sammenhielten, nämlich die Fürsten. Man sieht leicht, wie hart dies ist, einmal, weil die Wörter, worauf sich den bezieht, so weit entfernt stehn, dann weil das Subject erst im Sing. niman und dann gleich im Plur. si wollten, steht; dazu kommt, daß alsdann ein klarer Widerspruch des Sinns herauskäme, denn wenn man treu zusammenhielt, so konnte man allerdings den Gewalthätigkeiten widerstehen, ja ihre Ursache, der ubile strit, wäre gar nicht eingetreten.

Die folgenden Verse bestätigen die Verbesserung noch mehr. Das diz konnte leicht beim Abschreiben durch Abirrung des Blicks auf das V. 867 sogleich vorkommende diz entstehen; ja, könnte nachgewiesen werden, daß diz auch abgekürzt etwa für dizi oder disi, diese, stände, so wäre die Veränderung in die gar nicht einmal nöthig; da aber kein Beispiel in unserm Gedichte vorkommt, so ist jenes wahrscheinlicher.

693. den bellindin, wird von den frühern Auslegern für ein Substantivum, den Bellenden, genommen, und Hunde darunter verstanden; es ist aber gewiß ein Beiwort, das noch zu walthundin gehört, den bellenden, grauen Waldhunden, d. i. Wölfen. Der ungewöhnliche Schwung dieser gan-

zen Strophe scheint von selbst die Wiederholung des Artikels zu fordern.

Strophe 41.

698. irbaritimi, offenbarte ihm, von bar, unbedeckt, nackt, dann sichtbar. B.

700. indedde; induen, öffnen. Willeram: Intuo mir min suester, öffne mir u. s. w. B.

701. Man konnte in Versuchung kommen, diesen Vers zu theilen:

Da sach her inne
Diu goteliche wunne,

wegen der Alliteration, und um manne (703) nicht leer ausgehen zu lassen. Allein es ist nicht nothwendig, theils weil ähnliche Reimanklänge in der Mitte der Verse öfter sich zeigen, und theils weil der Dichter überall in der Form nicht so strenge ist, um nicht sonst auch drei mehr oder minder auf einander sich reimende Verse zuzulassen, z. B. 25, 26, 27 und 664 — 666, wo keine ähnliche Abtheilung wie hier vorgenommen werden könnte.

706. mancraft. Gewiß ist Bs. Erklärung: Mannkraft, große Stärke und Schwere, sowohl der Sprache nach richtig, als auch im Sinne des Dich-

ters, was auch von H., dem sie lächerlich vorkam, versucht ist, dem Worte spien im folgenden V. eine andre Bedeutung als spannte unterzulegen. Warum sollen wir dem Dichter nicht erlauben, ein Wunder zu erzählen, da uns Niemand zwingt, es für baare Münze zu nehmen. Oder ist es ein natürlicheres Wunder, wenn man erklärt: Solche Majestät umgab ihn, daß man 16 Pferde vor dem Wagen sah!

710. untirquam sigis, obstupescere. B. Sehr schwer erholte sich davon. H. Eigentlich wohl: Sehr schwer bekam er es unter sich, ward Herr über die Empfindung, die ihm das Gesicht erregte; sehr also nahm er es sich zu Herzen, so daß er krank davon wurde. Das Gesicht war demnach wahrscheinlich ein in ihm Betrübniß und Schrecken erregendes Bild der traurigen Zukunft des teutschen Reichs, nach dem Sinne des Dichters, der das größere Elend nach Anno's Tode noch erlebte; und dieser Gedanke schließt sich so unmittelbar an die vorige Strophe und besonders an die beiden letzten Verse derselben an.

Strophe 42.

726. eirlich; die Vermuthung von H., daß cirlich gelesen werden müsse, scheint sich durch ihre Leichtigkeit zu empfehlen, und es dürfte selbst nicht einmal in Betracht kommen, daß sonst immer cieri, cierten geschrieben ist, denn die Schreibung steht ja überhaupt nicht fest; aber es scheint zu wenig gesagt zu seyn von einem himmlischen Stuhle, wenn er nur zierlich heißt. Ich ziehe deshalb eirlich vor und knüpfe es an den Stamm ere, Ehre, wovon heirro erst in der Bedeutung hehr (747), und dann Herr (774) kommt, so daß unter unsern freien Urvätern nur derjenige ein Herr war und hieß, der die Ehre besaß, nicht umgekehrt, und das Wort eigentlich bedeutet der Geehrte*). Später stieß der scharfaspirirte Sohn die weiche Mutter von sich, aus Stolz seinen Ursprung verläugnend, damit er für sich auf eigner Kraft und Vortrefflichkeit zu stehen scheine, wie es denn wirklich auch noch den Kurzsichtigen

*) Man vergleiche einmal die Grundbedeutung von dominus von domo, oder was in andern Stammsprachen Herr bedeutet, und ein merklicher Unterschied wird sich zeigen.

vorkommt. Und er zeugte Kinder, ein übermüthiges Geschlecht, den Herrlich, und das Herrschen, und den Herrscher und die Herrschaft u. s. w.; die Mutter aber ließ er von seiner Gnade leben, und ihre Kinder hielt er nieder, damit die seinigen wüchsen, weshalb denn besonders das arme Ehrlich fast zum Gespött der Leute geworden, und sich vor dem stolzen Herrlich so demüthig bücken muß; so daß die Mutter endlich gezwungen war, sich mit Würdig oder Voll oder Reich und andern angesehenen Familien zu verbinden, wenn sie noch etwas gelten wollte.

Ob nun eirlich von heirro mit weggefallener Aspiration abstamme und herrlich sey, oder von ere durch Umlautung des e in ei (wie ja auch heirro entstanden, und ähnlich von Mann männlich u. s. w.) und ehrlich heiße, lasse ich unentschieden; die Bedeutung aber ist nicht die unsers jetzigen ehrlich, sondern die von herrlich.

727. gemeiht; Ottfried V, 23. gemeitun, in vanum, also falsche stolze Meinung habend; so unten 810: Er hatte sich auf des Teufels Versprechen viel aber vergeblich eingebildet. B. Ich zweifle; soll die falsche stolze Meinung im folgenden Verse

ausgedrückt seyn, so müßte statt her was stehen her were; soll das aber nicht, sondern der Stuhl wirklich zu seiner Ehre gesetzt seyn, wie V. 741 bestätigt, so ist es ja keine falsche Meinung; und warum sollte der Dichter den heiligen Mann, den er bis jetzt so gepriesen, auf einmal zu einem eitlen stolzen Thoren machen? Das Wort muß dem ganzen Zusammenhange nach hier froh, erfreut, oder getrost heißen, und der folgende Vers wird durch ein so häufig auch jetzt noch ausgelassenes denn angeknüpft. Auch V. 741 paßt jene Bedeutung sehr gut. Nachweisen und ableiten kann ich sie nicht weiter; sollte aber die Nebenbedeutung des Vergeblichen ursprünglich daran haften, so bezieht sich die vergebliche Freude darauf, daß er den Stuhl jetzt noch nicht einnehmen durfte, was er gehofft hatte.

729. Schilter lies't statt gesach, was doch einen guten Sinn giebt, geseah, geschah.

738. bistunt; es ist bisher für beistand genommen; V. 867 kommt dasselbe Wort nochmal vor und da paßt diese Bedeutung gar nicht. Ich nehme es daher für bestand, von bestehen, wie man sagt mit Kampfe oder mit dem Schwerte bestehen; so daß mit süßer Redebe stehen hier heißt: mit süßer Rede

zur Ruhe bringen, den Schmerz getäuschter Hoffnung besiegen oder stillen, kurz beschwichtigen. So V. 867 in derselben Bedeutung. Di misilsucht (der Aussatz) ist nämlich der Nominativ, der zu bistunt gehört, und si (Moses Schwester) der Accusativ; der Aussatz bestand, d. h. bekämpfte sie stark, setzte ihr zu.

739. Godis drut; heißt es: Gottes Trauter, oder Gottes Treue? B. nimmt das letztere, aber dann schiene der Artikel zu fehlen: der Godis drut; natürlicher scheint es hier Apposition zu heirro zu seyn, „du Geliebter Gottes.„ V. 774 steht eine ähnliche Wortfügung.

740. wisi, unser wisse! womit Schilters attende und Opitzens noris übereinstimmen. B's Erklärung: es sey so viel als wesi, wirsit, wird, werde, von wis, wesan, seyn, wesen, werden, ist weder sinn-, noch sprachgerecht; denn eine Ermahnung erwartet man, und disin vlekkin ist der Accusativ; müßte aber der Nominat. seyn, wenn wisi wird oder werde bedeutete.

745. Wi lutir ff. Nach B's. Vorgang erkläre ich die Stelle so: daß du erkennest, wie lauter es eyn muß, was sie wollen unter sich dulden, dazu hat

Chr. dir diese Dinge (dieses Gesicht) gezeigt. H. will statt Wi lesen Wil, weil, um der durch die Kürze des Ausdrucks veranlaßten Dunkelheit zu entgehen, und diesen Vers mit dem vorigen so zu verbinden: Unter ihnen kannst du jetzt nicht bleiben, weil lauter seyn soll u. s. w. Allein dann steht V. 746 so abgerissen, wie eines der Sprache nicht Mächtigen da, und man erträgt das lahme Nachhinken desselben nicht; außerdem aber ist ja die Ellipse nicht unnatürlich, und die Kürze ganz unverständlich, umgekehrt aber der Sinn, wenn Wi gelesen wird, feiner und milder. Mag denn auch hier die schwere Lesart, die ohnehin die Autorität für sich hat und einen schönen Sinn giebt, vorgezogen werden.

756. virgab, schenkte, wie unser vergeben ja auch noch die Bedeutung hat, besonders im niedersächsischen Dialect.

757. Der schwere Vers wird von B. sehr scharfsinnig als Inversion erklärt: Wie groß gleich ihre Schulden waren, daß er sie wohl mit Recht hassen konnte; vielleicht noch leichter: warum (um derentwillen) er sie hassete, oder um sie zu hassen. Der Sinn ist klar, nämlich: Wie sehr sie auch durch ihre Schulden (ihr Unrecht gegen Anno) verdient hatten,

daß er sie haßte, schenkte er ihnen doch seine Huld.

Hegewisch will lesen nich hazzite, was sich, abgesehen davon, daß der ohnehin schon lange Vers dadurch noch länger wird, durch außerordentliche Leichtigkeit auf den ersten Blick zu empfehlen scheint, einer genauern Betrachtung aber verwerflich wird. Denn steht nich da, so wird der ganze Satz: daz her si nich hazzite, eine bloße und noch dazu mattere Wiederholung des virgab her sini hulte; denn gab er ihnen seine Huld wieder, so verstand sich ja wohl das nicht hassen von selbst. Warum schrieb denn der Dichter statt des unbehülflich langen Verses nicht zum reinen Gewinn für Wohlklang und Gedanken gleich so: Kolnerin virgab her sini hulte, Wi groz daz warin ere sculte, und ließ das durchaus überflüssige, so matt nachhinkende: daz her si nich hazzite, ganz weg. Selbst wenn nich im Manuscript gefunden wäre, was doch nicht der Fall ist, würde ich, zur Ehre unsers ehrenwerthen Dichters, die Worte: daz her nich hazzite, für die Randbemerkung eines einfältigen Glossators halten, der virgab — hulte dadurch näher bestimmen wollte, weil es ihm vielleicht zu stark schien, daß A.

ogar seine Huld geschenkt habe, und meinte, er möchte wohl nur aufgehört haben sie zu hassen. Und wäre der Sinn nach B's. Erklärung nicht so schön, würde nicht der Werth und die Bedeutung des virgab sini hulte erst recht nachdrücklich dadurch hervorgehoben, so möchte man, auch der Länge des Verses wegen, geneigt seyn zu glauben, nich sey wirklich durch ein Versehen weggefallen, und ihm gern den Rest: daz her si hazzite nachwerfen als ein Glossem: so aber ist nicht daran zu denken.

Strophe 44.

763. betoibit; B. zerschlagen. H. betrübt. Ich halte es für unser betäubt. Durch all die Leiden so hart (sehr) ganz betäubt, so von Schmerzen gepeinigt, daß ihr Grad das Maaß der Empfindung überschritt.

765. sera, Leiden, Elend, auch bei Ottfried; unser versehren kommt daher.

771. leintin, landen. Scherz'ens leinkin paßt nicht zu wa. Vergl. 16 ff.

Strophe 45.

772. antwurte, Gegenwart; von ant gegen und

warta, mansio, oder ward, werden, wurde, oder von waran, ware, (unser wahren (Niedersächs.) gewahren, bewahren). Antwort aber von ant und wort, Gegenrede. Von jenem antwart, antwurt kommt überantworten, d. h. praesentem sistere. B.

774. edile gemut, wie wir noch auf ähnliche Art sagen: wohl gemuth.

784. Sinn: Bei dem Grabe, in welchem man glaubte, daß er todt ruhe, zeigte er sich lebendig wirksam.

Strophe 46.

788. knehte, miles, das Engl. knight. In der Lebensbeschreibung des Heil. Anno wird gesagt, Arnold sey gewesen vir strenuus et dives, Dollindorpensis castri dominus. Dollendorf, nach Büsching, ist jetzt eine dem Reichsgrafen v. Manderscheidt gehörige Baronie. H.

794. vogite, Anwald, Fürsprecher. B. Aber wie oben vogitman, der Vasall ist, so hier vogit der Herr, Lehnsherr. Also: er gab sich ihm zu eigen, damit er ihn gegen Arnold schütze; verbündete sich mit ihm gegen Arnold.

801. giwuge, von giwagen, vertrauen, ausschwatzen; giwager, interpres. V.

Strophe 47.

811. misselichin; mis hat, wie V. schon bemerkt, eine schlimme Bedeutung, z. B. mißgeschaffen, Mißgunst, Missethat u. s. w. Daher misselich, schlimm, böse; so wie unser mißlich, das schon die mildere Bedeutung, ungewiß, unsicher, vorzieht, noch in manchen Redensarten gleichbedeutend mit schlimm ist.

814. gebaldin; bal ist frech, gottlos; daher noch balhoerich, übelhörig, ungehorsam. V. übersetzt: Daß Niemand sollte so frech seyn dürfen! daz für die Conjunction nehmend, wohl richtig dann, wenn das so, oder ein ähnliches die Beziehung auf Volprechts Lästerung angebendes Wort da stände. Daz ist der Artikel für welches, also: Welches, oder dessen sich Niemand erfrechen sollte! Uebrigens mag noch das plattteutsche balstürig, von bal und störrig, verglichen werden.

830. dirnidiri; für darnidiri, wie V. 860 dirbi statt darbi, nach der schnellen Aussprache geschrieben,

in der wir, das a ja auch fast verschlingend, sagen d'rnieder.

834. Sinn: Er schrie nach dem Maaße seines Schmerzes.

836. in cruce stal; Stal ist unser Stelle, und hat auch eben die abgeleitete Bedeutung, wie z. B. in der Redensart: an der Stelle Jemandes etwas thun, für im Namen. Nun könnten die Worte entweder heißen: an einer Kreuzesstelle, d. i. wo ein Crucifix stand; dann müßte man annehmen, daß der Vorfall in der Nähe eines solchen sich ereignet; oder im Namen des Kreuzes, welches B. mit mehrern Stellen aus Notker belegt, z. B. Daz sprichet der propheta in dero marterero stal (in persona martyrorum) Ps. 9, 14. Diese letzte Erklärung ist vorzuziehen, sowohl weil sie einen bessern Sinn ergiebt, wie jeder, der beide Bedeutungen dem Zusammenhange der Stelle einzufügen versucht, bald finden wird; und dann auch, weil der Dichter, wenn er die erstere Bedeutung im Sinne gehabt hätte, doch unmöglich so allgemein: bei Kreutzesstelle, hätte schreiben können, sondern doch bei einer Kreuzesstelle, oder eines Kreuzes Stelle stehen müßte. In des Kreuzes Namen bedeutet dann na-

türlich, im Vertrauen, im Glauben an das Gnade verheißende Kreuz, so daß Gott eigentlich um dieses willen als des wahren Fürsprechers, dessen Stelle nur ihr Mund vertrete, helfen möge.

Strophe 48.

837. drabi, sogleich, bald; Plattteutsch dran.

841. ferig von fera, cf. 765.

842. anedingin; gedingen an Got ist bei Notker auf Gott vertrauen, seine Hoffnung setzen, ihm Gelübde thun. B. Das plattteutsche dingen, beim Handeln bieten, hängt damit zusammen.

844. virgabi, schenkte, nicht wiederschenkte; vergl. V. 53.

847. ougistirnin; Augenstirnen, d. i. der Theil der Stirn, wo die Augen sitzen, also Augenhöhlen; an Augensterne ist nicht zu denken.

Strophe 49.

856. sulin, scheint das Imperf. seyn zu müssen, ähnlich gebildet dem vluzzin, von vliezzin, vuhtin von wehten. — waltin, Gewalt haben, verwalten, genießen. Der Vers bezieht sich auf das Mosaische: Auf daß du bleibest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat.

860. süze brunne; der Brunn süßen Wassers.

867. bistuut, vergl. 738.

868. gewegete, nach B. bewegt werden, commoveri, misericordia affici, sich erbarmen. Daher wegen, gewegen, oft bedeutet favere, gewogen seyn, welches gewogen dasselbe Wort ist.

874. sinin holtin, eigentl. wohl zu seiner Holden, Geliebten; vergl. 866. Bigondi imi sprecchin, entweder Gutes und Frommes oder Lästerung.

875. albihanten, wird von den andern erklärt, wie es die Uebersetzung wiedergiebt; ich vermuthe aber, daß es heißt: allen bereit, oder bereitwillig, die nämlich nur wollen; so wie man jetzt noch sagt, bei der Hand seyn, für gleich bereit seyn.

Anzeige.

Das Lied der Nibelungen. Metrisch übersetzt von D. J. G. Büsching. (Preis auf Druckpapier 1 Thlr. 8 Gr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 16 Gr.)

Wir zeigen hiermit die Erscheinung dieser schon vor zwei Jahren von uns angekündigten Uebertragung unsers ältesten und herrlichsten National-Epos an. Ueber den Werth und die Wichtigkeit desselben ist unter allen Freunden und Kennern der vaterländischen Poesie nur Eine Stimme. Aber das Original ist nur denjenigen verständlich, die aus der altdeutschen Sprache ein eignes Studium gemacht haben. Um das treffliche Gedicht auch denen zugänglich zu machen, welche zu einem solchen Studium nicht Zeit oder Lust haben, hat Herr D. Büsching, dessen Verdienste um die altdeutsche Literatur rühmlichst bekannt sind, und der zu einer solchen Arbeit den schönsten Beruf hat, dasselbe in unsere jetzige Sprache übertrageu, und diese Uebertragung, welche auch demjenigen, der sich in der Folge mit dem Original selbst bekannt machen, oder sich das Studium desselben erleichten will, zum sichersten Führer dienen wird, verdient wegen der

Treue, womit sie das Versmaß und die ganze äußere Einfachheit und Alterthümlichkeit des Originals beibehält, vor allen andern den Vorzug.

Leipzig und Altenburg, im October 1815.

F. A. Brockhaus.

(Ist in allen deutschen Buchhandlungen in und außer Deutschland zu erhalten.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Lobgesang auf den heiligen Anno in der altteutschen Grundsprache des elften Jahrhunderts und mit einer Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen

Leipzig [u.a.] 1816

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 4/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941658-2